



Katholische  
Landesarbeitsgemeinschaft  
Kinder- und Jugendschutz NW e.V.

# THEMA JUGEND

ZEITSCHRIFT FÜR JUGENDSCHUTZ UND ERZIEHUNG

## ■■■■■ RELIGIÖSE JUGEND?



Religion in  
Jugendstudien

Religiöse  
Identitätsbildung

Kindeswohlgefährdung  
aufgrund des Glaubens



# INHALT

## THEMA

### Jugend, Religion, Identität

Was Jugendstudien aussagen können  
*Nils Köbel*

3

### „Da sind wir quasi Punks!“

Facetten der Religiosität von muslimischen Jugendlichen  
*Götz Nordbruch*

5

### Ignatianische Spiritualität im Jugendverband

Die Jugendverbandsarbeit der Gemeinschaft Christlichen Lebens  
*Michael Tomaszewski*

8

### Religiöse Bildung = Religionsunterricht?

Diskussion mit *Sabine Kahler, Dr. Rainer Möller und Rabeya Müller*

10

### Religiosität und Kindeswohlgefährdung

Ein Bericht über die Glaubensgemeinschaft „Zwölf Stämme“  
*Sabine Riede*

13

### „Verrückt nach Jesus“

Die Jugendbewegung der Jesus Freaks  
*Ingo Weidenkaff*

16

## MATERIAL ZUM THEMA

19

## KOMMENTAR

### Ein Balanceakt gelungen:

#### Zwischen Planschbeckenfotos und Kinderpornografie

*Inga Heinemann*

20

## BÜCHER & ARBEITSHILFEN

### Moderne religiöse Erlebniswelten in den USA

„Have Fun und Prepare to Believe!“

21

### Der neue interkulturelle Antirassismus-Kalender 2015

21

Medienprojekt Wuppertal

### Ich bin nicht unberührbar

Eine Filmreihe über Sinti und Roma und Antiziganismus

21

### Schulsozialarbeit meets Gender & Diversity

Stiefkinder im fachlichen Diskurs

22

### Rituelle Gewalt

Das (Un)heimliche unter uns

22

## INFORMATIONEN

### Neue Mitarbeiterin

22

### VIR-Trainer/-innen-Netzwerk NRW

22

# VORWORT



## Liebe Leserinnen und Leser,

Liebe Leserinnen und Leser,

sind Jugendliche heute noch religiös? Wenn ja, wie entwickeln sie ihre religiöse Identität – innerhalb oder außerhalb institutionalisierter Religionen? Und: Was hat Glaube, Religion und Religiosität mit Kinder- und Jugendschutz zu tun? Bis in die 1990er Jahre war die Antwort eindeutig: Die Gefährdung von Jugendlichen durch sogenannte Sekten war ein zentrales Thema. Inzwischen ist es aber in diesem Bereich des Kinder- und Jugendschutzes etwas ruhiger geworden. „Gott sei Dank“, denke ich in den Worten meines Glaubens. Dennoch greift man zu kurz, wenn man meint, dass Religion und Kinder- und Jugendschutz nichts (mehr) miteinander zu tun haben. Vielmehr gehört zum gelingenden Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen auch, sie in ihren „Entwicklungs- und Identitätsbedürfnissen“ zu unterstützen, wie es im Leitbild der Katholischen Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NW e.V. heißt. Zur Identitätsbildung gehört auch die Möglichkeit, sich mit den eigenen religiösen Bedürfnissen und dem eigenen Glauben auseinanderzusetzen und sich gegen übergriffige oder simplifizierende Angebote einzelner Religionsgemeinschaften wehren zu lernen. Eltern, Lehrer/-innen und Fachkräfte können das durch Gesprächs- und Reflexionsangebote unterstützen. Dieses Heft bietet ihnen dafür einen Einblick in kleinere und größere Religionsphänomene.

In dieser Ausgabe von THEMA JUGEND geht es um Jugend und Religion. Nils Köbel erläutert im Einführungsartikel, welche Aussagen Jugendstudien über jugendliche (Nicht-)Religiosität treffen. Götz Nordbruch schildert, wie junge Muslim/-innen ihre selbstverständlich deutsche und gleichzeitig muslimische Identität entwickeln. Michael Tomaszewski gibt einen Einblick in die Arbeit der Jugendverbände der Gemeinschaft christlichen Lebens, die auf Ignatianische Spiritualität setzen. In der Diskussion zwischen Sabine Kahler, Rainer Möller und Rabeya Müller geht es um Religionsunterricht. Wie hat er sich verändert oder muss sich verändern? Sabine Riede beschreibt die Inobhutnahme von 40 Kindern aus der christlich-fundamentalistischen Religionsgemeinschaft „Zwölf Stämme“ mit Blick auf die Kindeswohlgefährdung. Ingo Weidenkaff beleuchtet die Entwicklung der als Protestbewegung entstandenen Gruppe „Jesus Freaks“.

Ein weiterer religiöser Punkt in diesem Heft: Ich wünsche Ihnen eine vorfreudige restliche Adventszeit, ein gesegnetes Weihnachtsfest und alles Gute für das neue Jahr.

Herzliche Grüße aus der Redaktion

*Regina Laudage-Klaeberg*

Nils Köbel

# Jugend, Religion, Identität

## Was Jugendstudien aussagen können

Die Religiosität unter Jugendlichen hat sich in den letzten Jahrzehnten ausdifferenziert. Dies zeigen aktuelle Studien wie „Religiöse Signaturen heute“ deutlich. Der Autor zieht daraus (religions-)pädagogische Schlüsse.

Die zentrale Entwicklungsaufgabe des Jugendalters besteht in der Bildung einer dauerhaft stabilen Identität. Das zeigen psychologische und sozialwissenschaftliche Untersuchungen in deutlicher Übereinstimmung. Jugendliche können zum ersten Mal in ihrem Lebenslauf ihre bisherigen Rollen und Positionszuschreibungen, die sie vor allem im Zuge familialer und schulischer Sozialisation erfahren, kritisch betrachten und sich die Frage nach ihrem „wahren Selbst“ stellen (Blasi 1993, Hurrelmann 1999). Bereits die klassischen Studien des deutsch-amerikanischen Identitätsforschers Erik Erikson weisen in diesem Zusammenhang darauf hin, dass Religiosität für die Suche Jugendlicher nach dem Wesen der eigenen Persönlichkeit eine entscheidende, das Leben von Jugendlichen bereichernde Ressource darstellen kann (Erikson 1992). Vor diesem Hintergrund ist die Frage, welche Bedeutung Religion im Leben von Jugendlichen heute spielt, sehr bedeutsam. Sie soll im Folgenden durch eine chronologisch-vergleichende Sichtung zentraler Jugendstudien beantwortet werden.

### Ergebnisse erziehungs- und sozialwissenschaftlicher Studien

Die Ergebnisse der 13. Shell-Studie aus dem Jahr 2000, die als einer der ersten großen Jugendstudien des 21. Jahrhunderts entsprechend ihrem Bevölkerungsanteil auch Jugendliche mit Migrationshintergrund mitberücksichtigt, zeigen zunächst ein relativ schwaches Interesse an religiösen Themen: Obwohl die meisten Jugendlichen sagen, dass Religion allgemein betrachtet irgendwie bedeutsam ist, bleibt ein konkretes Bedürfnis nach Religion sehr vage und kann weder durch Wissen noch Erfahrungen bestimmt werden. Im Hinblick auf Identitätsbildungsprozesse wird Religion als Sinnangebot, wenn überhaupt nur in Form einer Mischung unterschiedlicher weltanschaulicher und religiöser Elemente, sehr unverbindlich genutzt. Schulischer Religionsunterricht wird zwar als Ort wahrgenommen, an denen Jugendliche mit religiösen Themen in Kontakt kommen können, jedoch stehen sie sehr häufig ihrem Religionsunterricht entweder ablehnend oder gleichgültig gegenüber (Münchmeier 2004).

Auch kirchlich-religiöse Inhalte und Praktiken haben für die befragten Jugendlichen der 13. Shell-Studie fast keine Bedeutung mehr: „Mit ihnen verbinden sich Unverständnis und Langeweile. Dies gilt sogar für einen Großteil kirchlich engagierter Jugendlicher“ (Münchmeier 2004, 128). So werden kirchliche Einrichtungen wie

evangelische oder katholische Jugendverbände zwar immer noch von Jugendlichen genutzt, jedoch meistens nicht für eine verstärkte Auseinandersetzung mit religiösen Inhalten, sondern eher für soziale Kontakte und Peergroup-Bildungen (Köbel 2007). Jugendliche kritisieren kirchliche Positionen zur vorehelichen Sexualität, Homosexualität und Rolle der Frau in der Kirche, sie erleben das kirchliche Personal überwiegend als uninteressant, altmodisch und weltfremd. Entsprechendes zeigen die Zahlen zur Religionszugehörigkeit: Gaben in der 10. Shell-Studie aus dem Jahr 1985 7 % der 15–24-Jährigen an, keiner Religion oder Konfession anzugehören, sind es im Jahr 2000 in Westdeutschland 13 % und in Ostdeutschland 80 %. Der vorgelegten Aussage: „Ich bin nicht religiös!“ stimmen im Jahr 2000 47 % der westdeutschen und 78 % der ostdeutschen Jugendlichen zu. Auffallend ist der Unterschied zu nichtdeutschen Jugendlichen, von denen nur 30 % der Aussage zustimmen (Münchmeier 2004, 13. Shell Jugendstudie 2000).

Wenn man die Daten der 13. Shell-Studie mit denen der aktuellen Shell-Jugendstudie aus dem Jahr 2010 vergleicht, ändern sich die Befunde kaum: „Im Bereich der mäßig bewerteten Elemente der Jugendkultur gab es bei der traditionellen oder klassischen Religiosität (Gottesglauben) in den 2000er Jahren (im Durchschnitt) nur wenig Entwicklung“ (16. Shell Jugendstudie 2010, 204). Die aktuelle 16. Shell-Studie weist jedoch stärker als die vorherigen daraufhin, dass im Bereich der Religion eine starke Polarisierung unter den Jugendlichen festzustellen ist. In Ostdeutschland sind dreiviertel der Jugendlichen konfessionslos und Religiosität bleibt eine marginale Erscheinung. Bei einheimischen westdeutschen Jugendlichen ist eine Konfessionszugehörigkeit viel selbstverständlicher, jedoch ist das religiöse Selbstverständnis dieser Jugendlichen oft sehr vage und unverbindlich. Im Gegensatz dazu nehmen vor allem muslimische und christlich-orthodoxe Jugendliche mit Migrationshintergrund ihre Religion sehr viel ernster. Die folgende Tabelle verdeutlicht diesen Sachverhalt:

Wichtigkeit des Glauben (%)	Katholiken	Evangelische	Andere Religionen
Wichtig	44	39	76
Teils-teils	22	19	12
Unwichtig	34	42	12

16. Shell Jugendstudie 2010, 205

Für über dreiviertel der nicht evangelischen und nicht katholischen Jugendlichen stellt der Gottesglaube eine wichtige Lebensorientierung dar, diese Bedeutung ist bei diesen Jugendlichen in den letzten Jahren sogar angestiegen. Am wenigsten wichtig ist Religiosität für evangelische Jugendliche, wobei sich die katholischen Jugendlichen in den letzten zehn Jahren diesen stark angenähert haben. Somit kann von einer Revitalisierung des Religiösen im Jugendalter eher außerhalb der evangelischen und katholischen Kirche gesprochen werden, ohne dass die Volkskirchen von diesem Trend profitieren können (16. Shell Jugendstudie 2010).

Die Ergebnisse der aktuellen Shell-Studie zeigen, dass Jugendliche heute im Vergleich zu Religion und Kirche vor allem säkular gedeutete Werte betonen, die die Beziehungsqualität des sozialen Nahfeldes betreffen. Freund- und Partnerschaften sowie das Familienleben werden als hochrelevant für die eigene Identität eingestuft:

Werteorientierung (%)	Gute, anerkennende Freunde haben	Einen vertrauensvollen Partner haben	Ein gutes Familienleben haben
Wichtig	97	95	92
Teils-teils	1	3	5
Unwichtig	2	2	3

16. Shell Jugendstudie 2010, 197

Interessant ist, dass die favorisierten Werte eigentlich sehr nah an Gütern liegen, die auch die evangelische und katholische Kirche betonen. Jedoch scheinen Jugendliche heute nur wenige Verbindungen zwischen ihren Werten und den religiösen Institutionen zu ziehen.

## Typen jugendlicher Religiosität

Über die grundlegenden Befunde der Shell-Studien hinaus kann die methodisch wegweisende religionspädagogische Untersuchung „Religiöse Signaturen heute“, die Jugendliche aus Deutschland, Österreich, Großbritannien und den Niederlanden befragt hat, das Verhältnis von Jugend und Religion weiter ausdifferenzieren. Die Autoren konstatieren ebenfalls eine religiöse Unverbindlichkeit und Gleichgültigkeit bei den von ihnen befragten katholischen und evangelischen Jugendlichen, betonen jedoch, dass die Jugendlichen Religion als gesamtgesellschaftliches Phänomen anerkennen. Gläubigen Menschen begegnen sie nicht mit Hohn oder Verachtung, sondern mit Respekt und Akzeptanz. Unter den Jugendlichen ist zudem „eine gewisse Sehnsucht nach Hilfestellung in Notsituationen oder nach emotionaler Geborgenheit durch Religion“ auszumachen (Ziebertz et al. 2003, 422). Die Hälfte der befragten Jugendlichen wünscht sich sogar eigene religiöse Erfahrungen. Sie sind auf der Suche nach einem eigenen religiösen Stil, empfinden jedoch die angebotenen kirchlichen Deutungsmuster häufig als hierfür unzureichend.

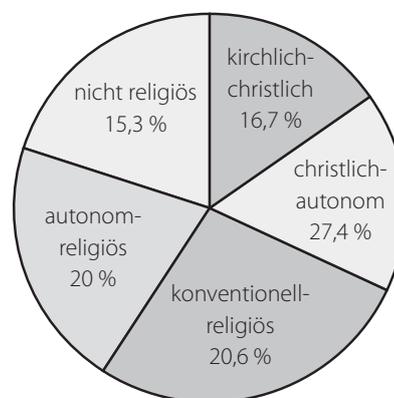
Auf der Grundlage ihrer empirischen Untersuchungen gelingt es den Autoren über diese Ablehnungs- oder Zustimmungsaussagen hinaus eine Typologie jugendlicher Religiosität auszuarbeiten. Sie unterscheiden hierbei fünf religiöse Muster:

1. *Kirchlich-christliche* Jugendliche zeichnen sich durch religiöse Haltungen und Einstellungen aus, wie sie von der katholischen bzw. evangelischen Kirche präsentiert werden und orientieren sich in ihrem Glauben an den jeweiligen kirchlichen Lehren und

Riten. Kirchlich-christliche Jugendliche sind meistens in einem stark kirchlich geprägten Umfeld aufgewachsen.

2. *Christlich-autonome* Jugendliche schätzen christliche Werte als Orientierung für das eigene Leben und deuten ihr religiöses Weltbild ebenfalls in Bezugnahme auf christliche Gemeinden. Jedoch betonen sie stärker als kirchlich-christliche Jugendliche ihre eigene religiöse Autonomie und sind bereit, im Falle eines Widerspruchs mit kirchlichen Lehren diese zu kritisieren und zurückzuweisen.
3. *Konventionell-religiöse* Jugendliche entsprechen in ihren Haltungen dem jugendlichen Mainstream, für den Religion kein vorherrschendes Thema ist. Ihr Verhältnis zu Religion und Kirche ist unverbindlich, jedoch bewerten sie Religion als Orientierungshilfe mit leichter Zustimmung, sodass sie nicht als vollkommen unreligiös eingestuft werden können.
4. *Autonom-religiöse* Jugendliche haben einen Glauben, der keinerlei Bezug auf Kirche oder andere religiöse Organisationen nimmt. Sie betonen die Selbstkonstruktion jeder Weltdeutung und weisen jeden Wahrheitsanspruch einer bestimmten Religion entschieden zurück. Wenn sie einen Glauben als Orientierungshilfe für das eigene Leben akzeptieren, dann nur als individuell gefundene Haltung jenseits institutioneller Religion.
5. *Nicht-religiöse* Jugendliche haben eine entschieden religionskritische Haltung. Religion halten sie für eine Illusion des Menschen, die für ihr Leben überhaupt keine Rolle spielt.

Die Verteilung der Typen in der Stichprobe von Ziebertz et al. gestaltet sich folgendermaßen (ebd. 2003, 394):



Die Verteilung der Typen zeigt, dass es bei genauerer Betrachtung trotz der allgemein zu konstatierenden Gleichgültigkeit und Zurückhaltung in Bezug auf Religion unterschiedliche Nuancen in der Einschätzung religiöser Lehren und Praktiken gibt, die gerade im direkten pädagogischen Umgang mit Jugendlichen relevant sein können und Anknüpfungsmöglichkeiten für die Entwicklung einer vertieften Religiosität bieten.

## Jugend, Religion, Identität

Jugendliche scheinen für ihre Persönlichkeitsentwicklung in der Moderne nicht häufig auf die Sinnangebote der katholischen und evangelischen Kirche einzugehen. Jedoch zeigt die sehr große Bedeutung von Freundschaft, Partnerschaft und Familie, dass die Verbindungen jugendlicher sehr nah an bedeutsamen religiösen und kirchlichen Lebensgütern liegen. Weniger als konkrete Werte und Normen scheinen es somit die religiösen Deutungsmuster zu sein, die Jugendliche sich nicht zu eigen machen wollen. Religionspäd-

agogisch gesehen besitzen die Wertbindungen Jugendlicher somit ein großes, zurzeit nicht ausschöpfbares Anknüpfungspotenzial für religiöse Orientierungen. Im Vergleich dazu ist auffallend, dass vor allem der Islam und die christlich-orthodoxen Kirchen besonders für Jugendliche mit Migrationshintergrund eine enorme Zustimmung erfahren und für Identitätsbildungsprozesse fruchtbar gemacht werden. Diesem Befund gilt es ebenso wie der Frage, wie sich das generelle Verhältnis von Jugend und Religion in den kommenden Jahren und Jahrzehnten entwickelt, weiter nachzugehen. ■

#### Literatur:

- Blasi, Augusto: Identity and the development of the self. In: Lapsley/Power/Clark.: Self, Ego, and Identity Integrative Approaches. New York 1988.
- Erikson, Erik: Der vollständige Lebenszyklus. Frankfurt 1992.
- Fend, Helmut: Entwicklungspsychologie des Jugendalters. Opladen 2000.
- Hurrelmann, Klaus: Lebensphase Jugend. Weinheim 1999.
- Köbel, Nils: Jugend, Identität, Kirche. Eine erziehungswissenschaftliche Rekonstruktion kirchlicher Orientierungen im Jugendalter. Frankfurt 2007.
- Münchmeier, Richard: Jugend und Religion. In: Wulf/Macha/Liebau: „Formen des Religiösen. Weinheim 2004.
- Shell Jugendstudie 13: Jugend 2000. Hrsg. von der Deutschen Shell. Opladen 2000.
- Shell Jugendstudie 16: Jugend 2010. Hrsg. von der Deutschen Shell. Frankfurt 2010.
- Ziebertz, Hans-Georg et al.: Religiöse Signaturen heute. Gütersloh 2003.

**Dr. Nils Köbel ist Diplom-Soziologe und promovierter Erziehungswissenschaftler. Er arbeitet als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Erziehungswissenschaft an der Johannes Gutenberg Universität Mainz.**



## ■ ■ ■ ■ ■ THEMA

Götz Nordbruch

# „Da sind wir quasi Punks!“

## Facetten der Religiosität von muslimischen Jugendlichen

Junge Muslim/-innen bekennen sich immer selbstbewusster zu ihrer Religion. Gleichzeitig lassen sie sich nicht mehr in einen Widerspruch zwischen „muslimisch“ und „deutsch“ zwingen. In Vereinen und Initiativen entwickeln und finden sie Identität, Spiritualität und Orientierung. Ein attraktives Angebot macht ihnen leider auch der Salafismus.

► „Ich arbeite seit 25 Jahren an dieser Schule und plötzlich muss ich immer wieder über Gott reden!“ Mit Verwunderung berichtet eine Berliner Lehrerin über das wachsende Interesse ihrer Schülerinnen und Schüler, auch im Politikunterricht über religiöse Fragen zu reden. Bis vor wenigen Jahren war dies in ihrer Schule in Neukölln kaum ein Thema, nun bringen ihre überwiegend muslimisch sozialisierten Schüler/-innen immer wieder religiöse Perspektiven in den Unterricht.<sup>1</sup> Die Verwunderung ist ein Hinweis auf den gesellschaftlichen Zusammenhang, in dem sich religiöse Identitäten entwickeln. Der Wunsch vieler junger Muslime und Musliminnen, auch über religiöse Themen zu sprechen, spiegelt die Aufmerksamkeit, die dem Islam in den öffentlichen Debatten zukommt. Studien, die in den vergangenen Jahren unter den etwa vier Millionen Muslim/-innen in Deutschland durchgeführt wurden, dokumentieren eine hohe subjektive Religiosität unter jungen Muslim/-innen.<sup>2</sup> Die Ergebnisse von jungen Muslim/-innen unterscheiden

sich dabei deutlich von nichtmuslimischen Gleichaltrigen. So beschrieben sich in einer 2008 durchgeführten Studie 43 % der 18- bis 29-jährigen Muslim/-innen als sehr religiös, während unter den gleichaltrigen Nichtmuslimen lediglich 14 % eine ähnliche Selbsteinschätzung abgaben (Blume 2008, 44). Selbst im Vergleich mit Muslim/-innen anderer Altersgruppen sticht die hohe Religiosität junger Muslim/-innen ins Auge.

Dennoch wäre es falsch, von einer einheitlichen Ausdrucksform muslimischer Religiosität und Glaubenspraxis auszugehen. Das Gegenteil ist der Fall, schließlich zeigen sich gerade unter jungen Muslim/-innen unterschiedliche und bisweilen widersprüchliche Zugänge zu religiösen Themen und Praktiken.

Auffallend ist das Auseinanderfallen von subjektiven Einschätzungen und dem Stellenwert, der bestimmten religiösen Werten und Praktiken tatsächlich zukommt, die in der öffentlichen Wahrnehmung oft mit dem Islam in Verbindung gebracht werden. So

schreiben 52 % der 18- bis 29-Jährigen dem regelmäßigen Gebet eine hohe Bedeutung zu, aber nur 23 % praktizieren dies auch selbst (ebd., 46). Auch hinsichtlich anderer Positionen – beispielsweise zum Kopftuchgebot und der Partnerschaft mit Nichtmuslimen – gehen die Einschätzungen bezüglich der Wichtigkeit eines bestimmten Verhaltens und dem eigenen Alltag auseinander.

## Religiosität als Bekenntnis

Der Religionswissenschaftler Michael Blume hat die wachsende Bedeutung von Ritualen und nach außen getragenen Bekenntnissen zu Islam treffend als einen Übergang von einer „religiösen Alltagspraxis zur Bekenntnisreligion“ (ebd., 46) beschrieben. Danach gewinnen religiöse Symbole und Rituale gerade für Jugendliche, die sich ihre Religion in einem Minderheitenkontext aneignen, an Relevanz, um sich auch gegenüber der Umwelt als Muslim/-in erkennen zu geben. Anders als für die Eltern- und Großelterngeneration, die vielfach noch in muslimischen Gesellschaften aufgewachsen sind, stehen diese Jugendlichen vor der besonderen Herausforderung, ihre Identität als Muslime und Muslimin auch für andere sichtbar zu entwickeln. In der Türkei oder in Ägypten ist das Muslimsein selbstverständlich, in Deutschland und anderen mehrheitlich nichtmuslimischen Ländern dient das demonstrative Bekenntnis zum Islam auch als Statement über das eigene Selbstverständnis. In diesem Sinne lässt sich die wachsende Popularität islamischer Kleidung – sei es in Form traditioneller Gewänder, dem Kopftuch oder einer islamischen Streetwear – verstehen. So wirbt das unter Jugendlichen populäre Modelabel Style-Islam ausdrücklich mit der Botschaft, die angebotenen Kleidungsstücke vermitteln: „Die Skizzen, Motive und Slogans auf unseren Produkten sind nicht nur funky, sondern haben auch Inhalt. Wir kommunizieren die Religion des Friedens in der Sprache der Jugend, ohne dabei unsere Werte zu verlieren. Checkt unsere Produkte und zeigt, wer wir sind. Styleislam – go spread the word.“<sup>3</sup> Auch die Verbreitung von „islamischen“ Produkten wie den Energy Drinks „Muslim Power“ und „Halal“, die seit einigen Jahren in Deutschland produziert und verkauft werden, lassen sich als Ausdruck eines solchen Wunsches nach Sichtbarkeit deuten. Mit einem Getränk mit dem Namen „Halal“ (den islamischen Speisevorschriften entsprechend) gibt man sich in Deutschland als Muslim/-in zu erkennen – in mehrheitlich muslimischen Gesellschaften wie Ägypten, Marokko oder dem Iran wäre eine solche Namensgebung unverständlich, schließlich werden hier mit wenigen Ausnahmen alle Produkte selbstverständlich nach islamischen Speisevorschriften hergestellt. Ganz ähnlich lassen sich auch die Botschaften deuten, die von vielen Jugendlichen in Sozialen Netzwerken gepostet werden. „Wer sich den Namen Muslim gibt, der muss auch den Nachnamen Gebet haben!“<sup>4</sup>, lautet beispielsweise ein Slogan, der über das Internet verbreitet wird. Auch hier verbindet sich das Muslimsein mit einem sichtbaren Ritual, durch das das eigene Selbstverständnis erst bekräftigt wird.

## Religiosität als Sinnsuche und Spiritualität

Gleichwohl lässt sich die hohe Religiosität vieler junger Muslim/-innen nicht auf den Aspekt des demonstrativen Bekenntnisses beschränken. Die Vielzahl muslimischer Vereine, die in den vergangenen Jahren auf lokaler Ebene von Jugendlichen und jungen Erwachsenen gegründet wurden, verweisen zugleich auf einen weitverbreiteten Wunsch nach Orientierung und Spiritualität.<sup>5</sup> So stehen Vereine wie die Muslimische Jugendcommunity Osnabrück oder das Islamische

Jugendzentrum Berlin (IJB) auch für ein wachsendes Interesse, unabhängig von etablierten Verbänden und Moscheegemeinden religiöse Ausdrucksformen und Gemeinschaften für jugendliche Zielgruppen zu entwickeln. In diesem Sinne fasst das IJB seine Ziele zusammen: „Egal ob du den Islam besser (kennen-)lernen möchtest, Islam-konforme Freizeitaktivitäten suchst oder einfach nur neue Geschwister im Glauben treffen möchtest – für jeden ist etwas dabei! (...) Unser Ziel ist klar: Wir wollen, dass du als muslimischer Jugendlicher deine Religion in Deutschland selbstbewusst ausleben kannst.“<sup>6</sup> Gemeinsam ist dabei vielen dieser Initiativen das Interesse, den Islam auch in seinen spirituellen Facetten als integralen Bestandteil des eigenen Alltags zu leben: „Es geht (...) nicht nur um den Gottesdienst, sondern um vieles mehr. Charakter, Geschwisterlichkeit und die islamische Moral gehören ebenso dazu wie auch das spaßige Beisammensein mit den Glaubensgeschwistern“.

Auffallend ist darüber hinaus eine vielfach betonte Abgrenzung gegenüber dem religiösen Selbstverständnis der Eltern und Großeltern. Deutlicher als diese suchen viele junge Muslim/-innen nach Möglichkeiten, den Islam auch im deutschen Kontext selbstbestimmt zu leben. Die gleichzeitige Zugehörigkeit zum Islam und zur deutschen Gesellschaft steht für diese Jugendlichen außer Frage. Das bedeutet auch eine Abgrenzung gegenüber bestimmten Glaubensvorstellungen und religiös-kulturellen Traditionen aus den Herkunftsländern, die mit hiesigen Lebenswirklichkeiten unvereinbar scheinen. So entstanden in den vergangenen Jahren verschiedene Initiativen junger Muslim/-innen, die sich gegen tradierte Praktiken wie das Arrangieren oder Erzwingen von Eheschließungen wenden. Aus Sicht dieser Initiativen stehen solche Praktiken – trotz der oft angeführten Begründungen mit islamischen Traditionen – im Widerspruch zu den eigentlichen Werten und Normen des Islam. Melih Kesmen, der Gründer des Modelabels Style-Islam, sieht darin ein wesentliches Motiv für sein Bemühen, ein anderes Verständnis des Islam unter Jugendlichen zu fördern: „Ich stelle die Glaubenspraktiken gewisser muslimischer Strömungen in Frage. Dazu gehören auch Glaubenspraktiken meiner Eltern. Da findet eine solche Vermischung mit Tradition und Volkskultur statt, dass es nichts mehr mit der islamischen Kernbotschaft zu tun hat. Und da sind wir quasi ‚Punks‘: Wir sagen, die Art und Weise, wie der Islam in einem Großteil gewisser Volksgruppen praktiziert wird, ist nicht in Ordnung, das ist Mist.“<sup>7</sup>

## Salafismus als eindeutiges Identitätsangebot

Im Gegensatz zum Bemühen dieser Vereine und Initiativen, die Zugehörigkeit der Muslim/-innen und des Islam zur deutschen Gesellschaft herauszustellen, steht die gerade auch unter jungen Muslim/-innen einflussreiche salafistische Strömung für eine ausdrückliche Abgrenzung von der nichtmuslimischen Umwelt. Charakteristisch ist hier der Wunsch nach einem Rückzug auf eine klar umrissene Gemeinschaft der Muslim/-innen, die als alleiniger Bezugspunkt zu gelten habe. Ausgehend von einem literalistischen Verständnis der religiösen Quellen betonen sie die zeitlose Gültigkeit der Regelungen, die sie ohne eine historische Kontextualisierung aus dem Koran und den Berichten aus dem Leben des Propheten ableiten.

Für Jugendliche ist hier vor allem die Eindeutigkeit des Identitätsangebots attraktiv. Mit dem Rückzug auf die Umma, der weltweiten Gemeinschaft der Muslim/-innen, treten andere Facetten der Iden-

tät in den Hintergrund, die im Alltag von Jugendlichen zu Konflikten führen können. Mit dem Bekenntnis zum Islam, wie er von Salafist/-innen vertreten wird, erübrigen sich Fragen nach der Vereinbarkeit von religiösen Werten und Traditionen mit den Orientierungen und Erwartungen, die die deutsche Gesellschaft ansonsten prägen. Vor diesem Hintergrund wird auch die Attraktivität der salafistischen Lesart des Islam für Frauen verständlich, schließlich treten hier klare Rollenzuschreibungen an die Stelle von mühsamen Auseinandersetzungen mit Geschlechterrollen und aufreibenden Entscheidungen hinsichtlich der eigenen Lebensgestaltung.

Zugleich bietet das salafistische Selbstverständnis als vermeintlich authentische Gemeinschaft in der Tradition des Propheten eine überhistorische Erklärung für die Erfahrungen mit Ressentiments und Diskriminierungen, mit denen viele Jugendliche im Alltag konfrontiert sind. In diesem Zusammenhang wird auf eine Überlieferung aus der Frühzeit des Islam verwiesen, in der Mohammed selbst Anfeindungen und Entfremdungserfahrungen ausgesetzt war. Das Gefühl des Fremdseins, das im aktuellen Kontext durch antimuslimischen Rassismus befördert wird, erscheint hier nicht als Anlass für ein verstärktes Engagement für gleiche Rechte und die Anerkennung eigener Interessen, sondern als weiteres Argument für eine Abgrenzung von der nichtmuslimischen Gesellschaft.

## Aspekte des Religiösen im Jugendalter

In diesem Sinne trifft der Bezug auf den Islam auf verschiedene Interessen und Erwartungen, die junge Muslim/-innen in der Begegnung mit der Gesellschaft entwickeln. Viele Jugendliche finden im Islam eine Gemeinschaft unter „Geschwistern“, die mit starken emotionalen Bindungen und dem Gefühl von Zugehörigkeit und Anerkennung sowie klar definierten Werten und Normen verbunden ist. Darin ähnelt dieses Gemeinschaftsangebot anderen religiösen und nichtreligiösen jugendkulturellen Strömungen, die Jugendliche über gemeinsame Orientierungen an sich binden und einen Ausgangspunkt für selbstbewusste und reflektierte Identitätsbildungsprozesse bilden können.

Am Beispiel des Salafismus werden allerdings auch problematische Aspekte einer ausschließlichen Orientierung am Islam sichtbar.<sup>8</sup> So beschränkt sich die damit einhergehende Weltsicht nicht auf das Angebot einer gemeinsamen Identität und gemeinsamen Werten, sondern beinhaltet oft zugleich den Wunsch nach einer Normierung vermeintlich verbindlicher Orientierungen und das Ziel einer Dominanz und Deutungshoheit in der Gesellschaft hinaus. Der Bezug auf den Islam ist hier nicht Ausgangspunkt für eine konstruktive Auseinandersetzung mit anderen Werten, Lebenswelten und Glaubenspraktiken, sondern Anlass für eine Abwertung alternativer Sichtweisen und eine Abgrenzung von der Umwelt.

Vor diesem Hintergrund wird die Notwendigkeit deutlich, entsprechende Ausdrucksformen von Religiosität zunächst als „normales“ jugendspezifisches Phänomen zu verstehen. Der Wunsch nach Spiritualität und die Betonung religiöser Zugehörigkeit beschränken sich schließlich nicht allein auf Jugendliche muslimischer Religionszugehörigkeit, sondern sind in tendenziell ähnlicher Weise beispielsweise in christlichen Zusammenhängen zu beobachten. Zugleich verweisen die Rigidität und Abgeschlossenheit salafistischer Denkmuster auf die Problematik, die mit einem solchen Verständnis der Religion einhergeht. Auch hier wird allerdings der Einfluss von jugendkulturellen Erfahrungen auf die Ausprägung entsprechender Orientierungen sichtbar. So lässt sich der Salafismus in Deutschland nicht auf theologische Aspekte beschränken, sondern ist letztlich

auch Ausdruck von Fragen und Konflikten, denen sich Jugendliche im Migrationskontext gegenübersehen. Umso wichtiger ist es, Jugendliche in ihren Bemühungen zu stärken, eigene Zugänge zu Religion und Identität zu entwickeln. Die Bereitschaft von Lehrkräften und Sozialarbeiter/-innen, Religiosität und Glauben als selbstverständliche Themen anzuerkennen, wäre hierzu ein wichtiger Beitrag. ■

### Anmerkungen:

- 1 Aussage einer Lehrerin im Vorgespräch zur Durchführung eines Workshops zum Thema „Islam, Islamismus und Demokratie“, die von ufuq.de in Zusammenarbeit mit der Hochschule für angewandte Wissenschaften Hamburg von 2010–2013 in Berlin, Hamburg, Essen und Bremen durchgeführt wurden.
- 2 Zu nennen sind hier neben der im Auftrag des Bundesministeriums des Innern durchgeführten quantitativen Studie von Katrin Brettfeld/Peter Wetzels „Muslime in Deutschland“ (Hamburg 2007) und der unten zitierten Untersuchung des Religionsmonitors 2008 vor allem die qualitative Studie von Hans-Jürgen von Wensierski/Claudia Lübcke (Hg.) „Als Moslem fühlt man sich hier auch zu Hause: Biographien und Alltagskulturen junger Muslime in Deutschland“ (Opladen 2012) sowie die in diesem Forschungsprojekt erarbeiteten Einzelstudien, veröffentlicht in: Hans-Jürgen von Wensierski/Claudia Lübcke (Hg.) „Junge Muslime in Deutschland. Lebenslagen, Aufwuchsprozesse und Jugendkulturen“ (Opladen 2007).
- 3 <http://de.styleislam.com> („Über uns“).
- 4 Siehe beispielsweise das Posting auf dem Facebook-Profil „Islam Dawa“ vom 29. März 2013.
- 5 Siehe für einen Überblick über entsprechende Vereine den „Atlas zur muslimischen Jugendarbeit in Berlin“ (RAA Berlin, 2014), der zahlreiche verbandsunabhängige Vereine und Initiativen in der Stadt vorstellt.
- 6 Islamisches Jugendzentrum Berlin, <http://ijb-ev.de> („Wer sind wir“).
- 7 Interview mit Melih Kesmen, [www.labkultur.tv/blog/punk-trifft-prophet](http://www.labkultur.tv/blog/punk-trifft-prophet).
- 8 Siehe dazu: Claudia Dantschke/Ahmed Mansour/Jochen Müller/Yasmin Serbest: „Ich lebe nur für Allah“. Argumente und Anziehungskraft des Salafismus. Berlin 2011.

### Literatur:

Blume, Michael: Islamische Religiosität nach Altersgruppen. In: Religionsmonitor 2008. Muslimische Religiosität in Deutschland. Gütersloh 2008.

**Dr. Götz Nordbruch ist promovierter Islamwissenschaftler und Mitarbeiter des Vereins ufuq.de – Jugendkulturen, Medien und politische Bildung in der Einwanderungsgesellschaft. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Jugendkulturen muslimisch sozialisierter Jugendlicher und die Prävention von demokratie- und freiheitsfeindlichen Einstellungen.**

### Zu den Bildern dieser Ausgabe 7x<sup>jung</sup>

Die Bilder dieser Ausgabe sind in der Berliner Ausstellung „7x<sup>jung</sup> – Dein Trainingsplatz für Zusammenhalt und Respekt“ entstanden. Träger der Ausstellung ist der Verein „Gesicht Zeigen! Für ein weltoffenes Deutschland“, der sich gegen Rassismus und Antisemitismus einsetzt. 7x<sup>jung</sup> ist ein besonderer Lernort im Spannungsfeld zwischen Ausgrenzung, Diskriminierung, Antisemitismus einerseits und Inklusion, Vielfalt und einem positiven Miteinander andererseits. Das Leitbild und Motto der Ausstellung ist groß über dem Ausgang zu lesen: Everybody can be a Change Agent – jeder kann etwas verändern.

In Workshops der Ausstellung 7x<sup>jung</sup> geht es immer auch um die Frage nach der eigenen Identität, als Individuum und als Gruppe, dabei lernen Jugendliche sich selbst und einander (neu) kennen.

Nähere Informationen:  
[www.7xjung.de](http://www.7xjung.de), [www.gesichtzeigen.de](http://www.gesichtzeigen.de)



Michael Tomaszewski

# Ignatianische Spiritualität im Jugendverband

## Die Jugendverbandsarbeit der Gemeinschaft Christlichen Lebens

Katholische Jugendverbände bekennen sich häufig nicht nur im Namen zu ihrer Konfession. Einen besonderen Weg gehen die Jugendverbände der Gemeinschaft Christlichen Lebens – sie handeln im Sinne der ignatianischen Spiritualität und beziehen diese bewusst in den Alltag ein.

► „Was verstehst du unter ignatianischer Spiritualität?“ Diese Frage kann bei der Befragung der Anwärter/-innen für das Amt einer Gruppenleiterin oder eines Gruppenleiters in den Jugendverbänden der Gemeinschaft Christlichen Lebens (J-GCL) auftauchen. Neben anderen Fragen und Einschätzungen kann sie die Entscheidungsgrundlage bilden, ob der- oder diejenige zum Leiter oder zur Leiterin gewählt wird. Für einen Jugendverband ist es auf den ersten Blick eher ungewöhnlich, nach der ignatianischen Spiritualität zu fragen.

Nachfolgend soll dargestellt werden, was genau zur ignatianischen Spiritualität zählt und wie sich das auf den Jugendverband J-GCL auswirkt. Abschließend ist aufzuzeigen, wie Jugendliche eingebunden werden können, die mit Glauben und Religion zum momentanen Zeitpunkt ihres Lebens keine Berührungspunkte haben oder haben wollen.

### Die Geschichte der J-GCL

Seit der Gründung der Gesellschaft Jesu, des Jesuitenordens 1540 ist Ignatius von Loyola erster Generaloberer. Der Jesuit Jean Leunis gründete 1563/64 mit Jugendlichen des Römischen Kollegs die Marianische Congregation (MC). In wöchentlichen Treffen wurde versucht, die ignatianischen Exerzitien im Alltag umzusetzen und Ausbildung sowie christliche Lebensweise zusammenzubringen. Schon damals wurde darauf großer Wert gelegt, dass die Jugendlichen ihre Entscheidungen selbst treffen und ihre eigenen Leiter und Verantwortlichen selbst wählen. 1773 wurden mit dem Verbot des Jesuitenordens auch die ca. 2500 MCen aufgelöst bzw. konnten mit der Auflage, losgelöst vom Jesuitenorden, dem jeweiligen Bischof unterstehend, weiterbestehen. Ab 1933 wurden die MCen durch die Nationalsozialisten zunehmend aufgelöst. Der Verband der MCen für Jungen gründete sich 1947 unter dem Namen „Verband Marianischer Schülerkongregationen“ neu und wurde wenig später in „Verband der Marianischen Congregation studierender Jugend“ umbenannt. Der Mädchenverband wurde als „Arbeitsgemeinschaft der Marianischen Congregation studierender Mädchen“ neu gegründet. Beide traten dem Bund der deutschen katholischen Jugend (BDKJ) bei.

Mitte des 20. Jahrhunderts fand eine Bewegung der Erneuerung statt, mit dem Ziel, sich vermehrt an Ignatius von Loyola zu orientieren. Im Zuge dessen wurde die Gemeinschaft in „Gemeinschaft

Christlichen Lebens“ (GCL) geändert. Die Jugendverbände übernahmen den neuen Namen danach in ihren eigenen Verbandsnamen. Diese sind der GCL in Deutschland als eigenständige Verbände angegliedert. 1995 änderten die beiden Jugendverbände ihre Namen in Gemeinschaft Christlichen Lebens Mädchen und Frauen (GCL-MF) und Gemeinschaft Christlichen Lebens Jungen und Männer (GCL-JM).

### Grundhaltungen und Werte der Arbeit

Um jungen Menschen Gelegenheit zu bieten, sich mit dem eigenen Leben und Glauben reflektierend auseinanderzusetzen, lässt sich die Arbeit in den J-GCL von folgenden Grundhaltungen leiten: Gemeinschaft, Individualität, Freundschaft, Verantwortlichkeit, Demokratie, Politisches Engagement, Soziale Kompetenz und Glauben (J-GCL 2009).<sup>1</sup>

Prägend für die Arbeit der J-GCL und das, was sie auszeichnet, sind ihre Profilelemente „Schule“, „Zweiverbandlichkeit“ und „Ignatianische Spiritualität“. Auf Letzteres soll in diesem Artikel insbesondere eingegangen werden, da die J-GCL sich, zusammen mit der Katholischen Studierenden Jugend (KSJ), von den anderen Jugendverbänden darin unterscheidet.

Was macht Ignatianische Spiritualität aus? Welche Rolle spielen Ignatius von Loyola und seine Spiritualität für den Jesuitenorden heute in einem Jugendverband und wie kann diese prägend für die Gestaltung von Gegenwart und Zukunft sein?

Ignatius von Loyola (1491-1556) hatte bereits bei der Gründung des Ordens richtungsweisende Grundsätze aufgestellt, die bis in die heutige Zeit prägend sein können. Spricht man von Spiritualität in den J-GCL ist immer die Ignatianische Spiritualität gemeint. „Gott in allen Dingen suchen und finden“ gilt als Überbegriff der Spiritualität von Ignatius. Dort, wo ich unterwegs bin, arbeite, zur Schule gehe, in der Natur, in meinen Mitmenschen, im normalen Alltag, ist Gott erlebbar und erfahrbar. Gott ist nicht auf den Bereich von Kirche und Gottesdienst beschränkt, sondern will überall gesucht und gefunden werden.

Es braucht eine gute Wahrnehmung des eigenen Erlebens, der Gefühle und Sehnsüchte, um sensibel für die Spuren Gottes im eigenen Leben zu werden. In einem ersten Schritt geht es darum, die Re-

alität um einen herum aufmerksam und achtsam wahrzunehmen. Und das mit allen Sinnen, im Sprechen, Gehen, Sehen, Schmecken, Hören, Denken, in allem, was man tut. Hilfreich ist, sich regelmäßig Zeit zu nehmen und das Erlebte und Erfahrene anzuschauen und auswertend zu reflektieren, schließlich immer wieder nach der eigenen Sehnsucht zu suchen und zu fragen. Dabei ist es hilfreich, die von Ignatius angewandte Methode der „Unterscheidung der Geister“ anzuwenden. Er unterscheidet zwischen Freude und Traurigkeit oder innerer Missgestimmtheit. Ignatius nennt es Trost und Misstroost bzw. Trostlosigkeit. Im eigenen Leben soll man unterscheiden, was einem zu mehr Liebe, mehr Hingabe an Gott oder zum größeren Dienst an den Menschen führt und was nicht. Dies geschieht im Blick auf das Evangelium. So ausgestattet, kann leichter der eigene Standpunkt bezogen und das eigene Handeln danach ausgerichtet werden. Ebenso können die eigenen Fragen, Sorgen und Zweifel angeschaut und entsprechend ernst genommen werden. Die einzelnen Schritte sollen den Jugendlichen helfen, ein Gespür dafür zu entwickeln, wie Jesus Christus in ihrem Leben Spuren hinterlässt, die zu einem Leben in Fülle führen.

## Umsetzung

Wie werden diese Grundsätze in der Praxis umgesetzt? In den Gruppenleiter/-innen-Schulungen (Basics I und II) lernen die Gruppenleiteranwärter/-innen, wie sie auf der Basis der Ignatianischen Spiritualität in ihren Gruppen vor Ort Impulse, Gebete und Gottesdienste gestalten und feiern können. Zum einen sind bei Veranstaltungen des Bundesverbandes, der Diözesan- bzw. Regionalleitungen und den Ortsgruppen Impulse und Gottesdienste fester Bestandteil. Diese werden von den Jugendlichen vorbereitet und können so die aktuellen Fragen und die Lebenswelt der Jugend miteinbeziehen. Unterstützung können sie durch erwachsene Mitarbeiter/-innen (EMI) und kirchlichen Assistent/-innen (kiAss) erhalten. Zum anderen gibt es weitere Angebote wie Wallfahrten, Exerzitien im Alltag und Spiritualitätswochenenden, die für Interessierte angeboten werden.

„Die Ignatianische Spiritualität eröffnet viele Lebenswege, sie bietet Raum und Platz für verschiedene Meinungen. Sie lädt zu einem großen Vertrauen in das Leben mit Gott und mit anderen Menschen ein. Deshalb ist es uns wichtig, immer wieder neu den Blick über den eigenen Tellerrand zu wagen und Menschen verschiedenster Herkunft, Sprache, Nationalität und Mentalität kennenzulernen. Entschieden für Eine Welt versuchen wir deutlich Position zu beziehen, wo Kinder, Frauen und Männer in ihrer Menschenwürde verletzt werden, im weltweiten Zusammenhang wie auch im eigenen Lebenskontext, in der Schule, dort, wo wir zu Hause sind, in den Verbänden, in der Gesellschaft“, formuliert das Profil der J-GCL auf Seite 32.

## Gruppenerlebnisse und Religiosität verbinden

Freunde, Erlebnisse, Zeltlager und das Erleben der Gemeinschaft sind für viele primär ausschlaggebend, um sich den J-GCL anzuschließen. Gruppenleiter/-innen, erwachsene Mitarbeiter/-innen und Begleiter/-innen gestalten die spirituellen Angebote nicht als Gegenpart zum „normalen“ Jugendverbandsalltag, sondern diese werden in den Alltag integriert als selbstverständlicher Teil davon. Ignatianische Spiritualität in den J-GCL soll kein abgehobener Über-



bau sein, sondern sich auch in einer Haltung und Lebensweise ausdrücken. Ganz selbstverständlich lernen die Jugendlichen und jungen Erwachsenen neben den Gottesdiensten unterschiedliche spirituelle Formen kennen. Morgen- und Abendimpulse, Tagesrückblicke, Auswertungen und Reflexionen über die Spuren Gottes im Alltag sind keine Fremdkörper, sie gehören für die Jugendlichen dazu und lassen so ihre spirituelle Kompetenz wachsen. J-GCLer und J-GCLerinnen kommen auf diese Art über den Religionsunterricht hinaus in einen erweiterten Kontakt zu Religion und Kirche. So erleben viele Spiritualität nicht aufgesetzt oder als Fremdkörper, sondern als festen mitlaufenden Teil der Jugendarbeit, der sie anspricht und beim gemeinsamen Lachen und Spaß haben, aber auch in Krisen und Zeiten von Trauer tragen kann.

Wie können Jugendliche, die einer anderen Konfession oder Religion angehören oder mehr Zweifel als Glauben haben, damit umgehen? Wenn sich Kinder und Jugendliche für die J-GCL interessieren und an Gruppenstunden und Zeltlagern teilnehmen, tun sie das nicht automatisch aufgrund der Spiritualität des Jugendverbandes oder der konfessionellen Ausrichtung. Auch wenn die J-GCL ein katholischer Verband ist, gehören viele Jugendliche und Gruppenleiter/-innen anderen Konfessionen, davon meist der evangelischen, an. Ebenfalls bringen sie eine unterschiedliche Sozialisierung mit der Kirche und ihre eigenen Glaubensanteile oder Zweifel mit. Grundsätzlich sind alle Gottesdienste, Andachten und geistlichen Impulse freiwillig. Es zeigt sich aber, dass diese meistens von allen besucht werden und sich im Anschluss interessante Gespräche über den Glauben, Kirche und Religion ergeben. Für manche ergeben sich auch neue spirituelle Erfahrungen und Auseinandersetzungen, die sie in ihren bisherigen Pfarrgemeinden und ihrem Leben so nicht gemacht haben.

Gemeinsam mit Ignatius von Loyola wollen wir in den J-GCL in unterschiedlichen Bereichen und Kontexten die Frage nach Gott offenhalten, um mit Ignatius sagen zu können: „Wenige Menschen ahnen, was Gott aus ihnen machen würde, wenn sie sich IHM ganz überließe.“ ■

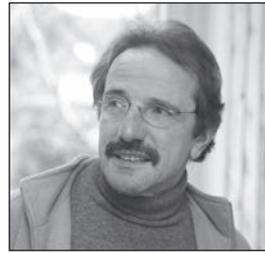
### Anmerkung:

1 Ausführliche Darstellung in: Profil der J-GCL, 3. Aufl. 2009, [www.j-gcl.org](http://www.j-gcl.org).

**Michael Tomaszewski hat Rechtswissenschaft und Katholische Theologie in Mainz und Rom studiert. Er arbeitet als katholischer Schulpfarrer im Theresianum Gymnasium in Mainz und ist kirchlicher Assistent bei den Jugendverbänden der Gemeinschaft Christlichen Lebens der Region West.**

## Diskussion mit

Sabine Kahler  
Rainer Möller  
und Rabeya Müller



# Religiöse Bildung = Religionsunterricht?

Wie hat sich der Religionsunterricht an weiterführenden Schulen der gesellschaftlichen Realität angepasst? Hat er sich verändert oder ist er gleich geblieben? Eine Diskussion mit den muslimischen, katholischen und evangelischen Religionspädagog/-innen Rabeya Müller, Sabine Kahler und Dr. Rainer Möller.

► **Herr Dr. Möller**, Sie haben gerade das Buch „Kompetenzorientierung im Religionsunterricht“ (s. S. 19) herausgegeben. In welche Richtung sind Sie und Ihre katholischen und muslimischen Mitherausgeber dabei gegangen?

Wir gehen davon aus, dass das didaktische Konzept der Kompetenzorientierung den Religionsunterricht der beiden christlichen Konfessionen und des Islam verändern und verbessern wird. Wenn Lehrer/-innen kompetenzorientiert denken und planen, wird der Religionsunterricht in seinen Zielen transparenter, ist stärker auf die Lebenswelt und die heterogenen Ausgangslagen der Schüler und Schülerinnen bezogen und macht für alle sichtbar, dass im Religionsunterricht tatsächlich etwas gelernt werden kann. In unserem Band dokumentieren wir Beispiele für kompetenzorientierte Unterrichtsplanung und -gestaltung und beleuchten didaktische Fragen aus der Perspektive der evangelischen, katholischen und islamischen Religionspädagogik. Wir sind davon überzeugt, dass Lehrkräfte dieser drei Formen von Religionsunterricht zukünftig miteinander kooperieren und voneinander lernen müssen. Dabei stehen die drei Religionsdidaktiken vor gemeinsamen Herausforderungen. Eine davon ist, den Religionsunterricht an Kompetenzen und Bildungsstandards zu orientieren, so wie es die gegenwärtige Bildungspolitik einfordert; eine andere ist, dass wir uns auf den Weg zu einer „inkluisiven Religionsdidaktik“ begeben müssen, was noch einmal einen neuen Blick auf die Konfessionalität des Religionsunterrichts ermöglichen wird.

**Frau Müller**, Sie sind eine der Vordenkerinnen, wenn es um islamischen Religionsunterricht geht. Welche Rolle spielt da die Kompetenzorientierung?

Kompetenzorientierung ist eine große Chance, die heranwachsenden Generationen an andere Sichtweisen und kritisches Denken heranzuführen. Das gilt besonders für sehr dogmatisch ausgerichtete Unterrichtsinhalte. Damit es auch zu einer interreligiösen bzw. „inkluisiven Religionsdidaktik“ und Zusammenarbeit von Lehrkräften unterschiedlicher religiöser Richtungen kommen kann, bedarf es der dringenden Abstimmung von Kernkompetenzen, die bei religiös-traditionell ausgerichteten Menschen oft Ängste schürt, die gar nicht notwendig wären.

Das bedeutet, dass hier viel Aufklärungsarbeit betrieben werden muss, die Schüler/-innen werden jedenfalls davon profitieren.

**Frau Kahler**, Sie sind für die Religionspädagogik an Haupt- und Sekundarschulen zuständig. Was verbinden Sie mit dem Begriff Kompetenzorientierung?

Kompetenzorientierung im katholischen Religionsunterricht stellt Schülerinnen und Schüler, ihre Lernstände, ihre lebensweltlichen Erfahrungen und Lernprozesse in den Mittelpunkt, sodass sie das, was sie gelernt haben, nicht nur als „träges Wissen“ präsent haben. Schülerinnen und Schüler sind somit in der Lage, über ihre eigene Situation begründet nachzudenken und damit auskunftsfähig zu sein bezüglich ihrer eigenen religiösen Überzeugungen. Im Dialog mit Mitgliedern anderer Konfessionen und Religionen können sie diskursiv argumentieren und üben sich in Toleranz. In einer Zeit, in der religiöse Lebensformen immer weniger durch institutionelle Formen und Sozialisation stabilisiert werden, leistet der kompetenzorientierte Religionsunterricht so einen Beitrag zur religiösen Bildung und ist damit auch Prophylaxe für Fundamentalismus.

Verhehlen darf man an dieser Stelle jedoch nicht, dass organisatorische Probleme in den auslaufenden Haupt- und Realschulen und auch den neu gegründeten Sekundar- und Gesamtschulen die Situation des katholischen Religionsunterrichts erschweren. Alle Schulen müssen inklusive Bildungskonzepte entwickeln, um der Heterogenität der Schülerschaft gerecht zu werden. Kompetenzorientierung ist dabei Hilfe und Chance.

Ein Unterricht im Klassenverband trägt nicht dazu bei, eine stabile Kooperationspartnerschaft für einen bildungskompatiblen und verfassungskonformen islamischen, katholischen und evangelischen Religionsunterricht aufzubauen.

**Herr Möller**, Frau Kahler spricht das Thema Inklusion an. Welche Chancen und Herausforderungen bieten inklusive Bildungskonzepte Ihres Erachtens dem Religionsunterricht?

In der Schul- und Bildungspolitik wird die Frage der inklusiven Bildung zurzeit fast ausschließlich auf die gemeinsame Unterrichtung von Schüler/-innen mit und ohne Behinderung fokussiert. Dabei ist das Merkmal Gesundheit/Behinderung nur eine unter vielen Di-

mensionen, in denen sich Schüler/-innen voneinander unterscheiden. Weitere „Heterogenitätsdimensionen“ sind das Geschlecht, die soziokulturelle Herkunft, die ökonomische Situation der Familie, die Religion bzw. Konfession und die Muttersprache. Dazu kommen die unterschiedlichen Begabungen, Intelligenzformen, Interessen und biografischen Erfahrungen der einzelnen Schüler/-innen. Das heißt: Unsere Klassen sind de facto heterogene Lerngruppen und werden immer bunter. Darauf bezieht sich aus meiner Sicht die Herausforderung inklusiver Bildung.

Was wir für den Religionsunterricht brauchen, sind Konzepte inklusiver Religionsdidaktik, binnendifferenzierende und individualisierende im Wechsel mit kooperativen Arbeitsformen, die der Vielfalt der Schülerschaft gerecht werden und die die Unterschiedlichkeiten nicht einebnen. Dies ist eine große Herausforderung an die Aus- und Fortbildung von Religionslehrer/-innen, bietet aber die Chance, einen schülergerechten, abwechslungsreichen und interessanten Religionsunterricht zu gestalten, in denen nicht nur der/die Lehrende lehrt, sondern auch die Schüler/-innen voneinander lernen.

**Frau Müller**, *Heterogenität ist inzwischen in allen Schulen eine Konstante. Wie wird im islamischen Religionsunterricht vermittelt, dass Vielfalt mit all ihren Komponenten wertvoll ist? Gibt es z. B. ein einschlägiges Koran-Zitat, das Sie empfehlen?*

Die Heterogenität bezieht sich in der Schule ja nicht nur auf die Schüler/-innen unterschiedlicher Religionszugehörigkeit, sondern gerade Kinder und Jugendliche muslimischen Glaubens müssen lernen, dass es innerhalb ihrer eigenen Religion, also dem Islam, unterschiedliche Ausrichtungen und Sichtweisen gibt. Deshalb ist zunächst eine Ent-Nationalisierung der Religion dringend notwendig, dies wirkt auch zahlreichen Hierarchisierungsfantasien entgegen. Wer sich selbst für besser als sein Mitmensch erklärt, handelt nach dem „Satanischen Prinzip“: „Er (Gott) sprach: ‚Was hinderte dich daran, dich niederzuwerfen, nachdem Ich es dir befohlen habe?‘ Er (Iblis) sagte: ‚Ich bin besser als er. Du hast mich aus Feuer erschaffen, ihn aber erschufst Du aus Lehm!‘“ (Sure 7:12).

Die Vorstellung, andere aus irgendeinem Grund dominieren zu können, sei es wegen Hautfarbe, Geschlecht, gesellschaftlicher Stellung oder Religion, entspricht theologisch gesehen nicht dem, was dem Menschen zusteht. Gott hat da andere Kriterien, wie er z. B. im Qur‘ān verdeutlicht: „Ihr Menschen, Wir haben euch aus Mann und Frau erschaffen und euch zu Völkern und Stämmen gemacht, damit ihr einander kennenlernen sollt. Wirklich, vor Gott ist von euch der Angesehenste, welcher der Gottesfürchtigste ist“ (Sure 49:13).

Diese Gesichtspunkte gehören also mit in den Unterricht, um Heterogenität als eine Bereicherung im Alltag kennenzulernen, zu verstehen und zu verinnerlichen.

**Frau Kahler**, *in katholischen Schulen ist die religiöse Heterogenität häufig nicht so stark ausgeprägt wie an öffentlichen Schulen. Wie wirkt sich das auf den Religionsunterricht aus?*

In der Regel gibt es an katholischen Schulen – wenn auch nicht in so großer Anzahl – Schülerinnen und Schüler anderer Konfessionen und anderer Religionen. Auch die nicht-christlichen Schülerinnen und Schüler nehmen am konfessionellen Religionsunterricht teil (entweder katholisch oder evangelisch) und bereichern durch ihre Fragen den Unterricht. Sicherlich ist an katholischen Privatschulen die religiöse Heterogenität insgesamt aber nicht ganz so groß wie an staatlichen Schulen, gerade in Großstädten mit einer hohen

Schuldichte, wo es viele Wahlmöglichkeiten für Eltern und ihre Kinder bzw. Jugendlichen gibt. Auch hinsichtlich der religiösen Sozialisation finden wir – ähnlich wie in öffentlichen Schulen – eine große Bandbreite.

Daneben ist festzustellen, dass es unter den katholischen Schülerinnen und Schülern der Bistumsschulen oder privaten kirchlichen Schulen wie an anderen Schulen auch Glaubende, Zweifelnde und Suchende gibt, die in der gerade anstehenden Lebensphase dem katholischen Glauben durchaus kritisch gegenüberstehen.

Wie sollte es auch anders sein bei Kindern und Jugendlichen? Glaube ist ja nicht ein Gut, das man einmal bekommt und in Besitz nimmt, was einem dann bleibt für’s Leben. Oft ist und bleibt es ein Suchen und Ringen im Rahmen der persönlichen Identitätsfindung. Insgesamt unterscheidet sich der Religionsunterricht an katholischen Schulen also nicht besonders von dem an staatlichen Schulen, wenn wir davon ausgehen können, dass er in Übereinstimmung mit den staatlichen Vorgaben erteilt wird.

**Herr Möller**, *um unterrichten zu können, benötigen Religionslehrer/-innen, egal ob christlich oder muslimisch, eine religiöse Lehrerlaubnis. Was halten Sie von dieser Regelung?*

Die Einrichtung einer (kirchlichen) Lehrerlaubnis hängt mit den gesetzlichen Vorgaben für den Religionsunterricht zusammen. Nach Artikel 7 des Grundgesetzes wird der Religionsunterricht in „Übereinstimmung mit den Grundsätzen“ der jeweiligen Religionsgemeinschaft erteilt. Staatskirchenrechtlich ist der Religionsunterricht also eine „res mixta“, insofern er sowohl vom Staat als auch von der Religionsgemeinschaft verantwortet wird. In christlicher Tradition kommt die kirchliche Verantwortung für den Religionsunterricht darin zum Ausdruck, dass die jeweilige Kirche durch die Vocatio bzw. Missio canonica die Lehrkräfte für die Erteilung des Religionsunterrichts bevollmächtigt.

In der evangelischen Kirche ist diese Praxis nicht strittig. Die Kirche sagt den Religionslehrerinnen und -lehrern in der Vokation ihren Rückhalt und ihre Unterstützung bei deren pädagogischer Arbeit zu. Dies kommt darin zum Ausdruck, dass die Kirche ein breites Angebot an Fortbildungen für Religionslehrkräfte bereithält und auch für persönliche Fragen mit regionalen Beauftragten (Schulreferent/-innen, Schuldekan/-innen) Beratungssysteme zur Verfügung stellt. Probleme bei der Erteilung der Vocatio gibt es aus evangelischer Sicht vor allem dann, wenn eine Lehrkraft ausgesprochen fundamentalistische Positionen vertritt und dies auch im Religionsunterricht – in Missachtung des Indoktrinierungsverbotes – zum Ausdruck bringt. Diese Fälle einer Verweigerung der Lehrerlaubnis kommen in der evangelischen Kirche vor, sind aber selten.

**Frau Müller**, *Sie kritisieren, dass Verbände darüber entscheiden, ob islamische Religionslehrer/-innen unterrichten dürfen. Was ist der Grund dafür?*

Das hat mehrere Gründe: Erstens wird die Form der Erteilung der Lehrbefugnis oft mit der Erteilung der christlichen Missio bzw. Vocatio gleichgesetzt. Die Iğaza im Islam ist damit aber gar nicht zu vergleichen. Eine Iğaza bekommen Studierende, wenn sie bei einer entsprechenden Lehrkraft gelernt haben und diese/r der Meinung ist, dass die Studentin/der Student jetzt die Reife und das Wissen erlangt hat, um das Gelernte selbst zu verbreiten. Es wird also keinesfalls, wie oft gehört, die Rechtgläubigkeit des Kandidaten/der Kandidatin beurteilt. Islamisch gesehen kann nur die entsprechen-

de Lehrkraft der/dem Anwärter/-in diese Beurteilung vornehmen – hinsichtlich der Befähigung, das Wissen weiterzugeben.

Zweitens werden dem Islam damit christliche Strukturen aufoktroziert, die ihm nicht entsprechen und dies nur, weil der Administration andere Formate nicht bekannt sind. Ich wehre mich also auch gegen eine Verkirchlichung des Islam.

Drittens kann bei den entsprechenden Gremien nicht von Unabhängigkeit und allgemeiner Akzeptanz gesprochen werden. Wenn nur traditionelle Wertvorstellungen der Urteilsfindung dienen und andere Sichtweisen außen vor gelassen werden, ist dies nur eine von vielen Perspektiven des Islam, die übrigens vielfach nicht mehr viel mit der Lebenswirklichkeit der Muslim/-innen im Allgemeinen zu tun hat. So wird z. B. die Erteilung der Lehrbefugnis für muslimische Lehrerinnen, die mit einem Nichtmuslim verheiratet sind, durchaus in Frage gestellt.

Der Islam hätte die Chance verdient, hier ein eigenes Profil einbringen zu dürfen, selbst, wenn es nicht dem bereits Bekannten entspricht. Manchmal sind andere Perspektiven auch gut für die Gesamtgesellschaft.

**Frau Kahler**, gerade ging es um die vielfältigen Perspektiven im Islam. Wie werden Studierende vom Bistum Münster unterstützt, wenn sie katholische Religionslehrer/-innen werden möchten? Gibt es zusätzlich zum Studium Angebote, die sich mit dem eigenen Bekenntnis und der eigenen Spiritualität auseinandersetzen?

Religionslehrerinnen und -lehrer sind für einen großen Teil von Kindern und Jugendlichen wichtige, häufig sogar die einzigen Ansprechpartner/-innen für Glaubensfragen. Mit der eigenen Person stehen sie auch für den Glauben der Kirche ein und sind damit Brückenbauer zwischen Schule und Kirchengemeinde und Zeugen des Glaubens. In allen drei Phasen der Religionslehrer/-innen-Bildung (Studium, Vorbereitungsdienst und berufsbegleitende Fortbildung) erwerben, erweitern und vertiefen sie theologische, religionspädagogische Kompetenzen und entwickeln ihre berufliche Identität und Spiritualität weiter. Zur Begleitung der auf Lehramt Studierenden der Katholischen Religionslehre sind in allen fünf (Erz-)Bistümern NRW Mentorate eingerichtet worden. Im Bistum Münster ermöglicht ein Team von fünf hauptamtlichen Theolog/-innen und Religionslehrer/-innen den Studierenden, die Grundvollzüge des kirchlichen Lebens näher kennenzulernen und kirchliche Beheimatung zu erleben. Veranstaltungen zu Themen rund um den Religionsunterricht und das Berufsprofil des Religionslehrers bzw. der Religionslehrerin sowie Exerzitien, liturgische Feiern, seelsorgliche Gespräche und ein projektbezogenes Praktikum ergänzen das Studium der Katholischen Theologie. In einem Studienbegleitbrief wird



die Teilnahme an den für die Studierenden verpflichtenden Veranstaltungen dokumentiert. In der Schulabteilung des Bistums sowie bei den zahlreichen Trägern von „Tagen religiöser Orientierung“ ([www.netzwerk-tro.net](http://www.netzwerk-tro.net)) sind viele Studierende in der Schulpastoral als Teamer bei „TRO“ und/oder Religiösen Schulwochen tätig. Viele der Teamer/-innen betonen immer wieder, dass diese Arbeit für sie eine sehr gute Vorbereitung auf die spätere Berufsrolle ist. Die Angebote der Abteilung Schulpastoral und die Fortbildungsangebote der Abteilung Religionspädagogik im Bistum Münster stehen selbstverständlich auch Lehramtsstudierenden offen.

**Frau Müller**, auch aus NRW sind einige junge Männer in den Dschihad gezogen. Sehen Sie im Religionsunterricht auch Präventionsmöglichkeiten in Bezug auf salafistische Bestrebungen?

Die Extremismusprävention muss auf mehreren Ebenen laufen. Natürlich bietet der Religionsunterricht hierfür gute Möglichkeiten, allerdings nur, wenn Materialien und Lehrkräfte über den üblichen Rahmen des „Mainstream“ hinausgehen und die Kinder und Jugendlichen dort abgeholt werden, wo sie stehen. Viele Gruppierungen haben auf die sich seit Jahren abzeichnende Herausforderung viel zu spät reagiert und deren Statements in der Öffentlichkeit erreichen die Mehrheit der jungen Musliminnen und Muslime nicht. Bedauerlich ist, dass gerade von dieser Seite, auch aufgrund eines nicht vorhandenen theologischen Profils, an traditionellen Sichtweisen und Vermittlungsstrategien von religiösen Werten festgehalten wird und andere Projekte boykottiert werden, weil sie nicht aus der eigenen Feder stammen. Die Chancen, die sich gerade durch einen adäquaten Religionsunterricht und solche Projekte ergeben, dürfen nicht wegen unterschiedlicher Machtinteressen vertan werden, denn hierdurch werden wesentlich mehr Menschen erreicht als dies in dem beschränkten Maße der einzelnen Gruppierungen möglich ist. Im Mittelpunkt müssen die jungen Leute stehen, die oft, durch Marginalisierung und falsche Erwartungshaltungen ihnen gegenüber, stark verunsichert sind. Religionsunterricht kann hier wegweisend sein und sollte dazu beitragen einen lebhaften Islam innerhalb unserer Gesellschaft als Selbstverständlichkeit voranzutreiben.

**Herr Möller**, wie schätzen Sie die Zukunft des Religionsunterrichts ein? Wird er eher gemeinsam verantwortet sein, also in konfessioneller oder interreligiöser Kooperation?

Das ist schwer zu sagen. Auf der einen Seite ist die Absicherung des konfessionellen Religionsunterrichts durch das Grundgesetz Art. 7 Abs.3 ein hohes Gut, das nicht vorschnell aufgegeben werden sollte. Die Anbindung des Religionsunterrichts an die Religionsgemeinschaften bietet immer noch ein größeres Maß an Freiheit als das staatliche Monopol auf einen Bekenntnisunterricht, wie uns nicht zuletzt die deutsche Geschichte lehrt.

Auf der anderen Seite werden die religiösen Überzeugungen der Menschen immer vielfältiger und die konfessionellen Identitäten schwinden. Schulorganisatorische Probleme, aber auch fachdidaktische Innovationen wie die schon besprochene Kompetenzorientierung und die Inklusion machen die Separierung der Kinder nach Konfessionen und Religionen immer weniger plausibel. Man wird deswegen in Zukunft einen Weg finden müssen, der die Orientierung des Religionsunterrichts an den Kirchen und Religionsgemeinschaften nicht aufgibt, aber dennoch das gemeinsame Lernen von Kindern unterschiedlicher Herkunft und Zugehörigkeit möglich macht. Die beiden christlichen Lehrerverbände in Deutschland –

der Dachverband evangelischer Lehrerverbände (AEED) und der katholische Bildungsverband (dkv) – machen in ihrer „Würzburger Erklärung“ auf diese Situation aufmerksam und richten ihren Blick auf einen von beiden Kirchen gemeinsam verantworteten Religionsunterricht. Ich sehe darin eine längst überfällige Perspektive, die auch grundgesetzkonform ist. Die Konsequenzen im Blick auf die Lehrer/-innen-Ausbildung, die religionspädagogischen Aus- und Fortbildungseinrichtungen, die Lehrplanerstellung etc. müssten gründlich bedacht werden. Ein gemeinsam verantworteter christlicher Religionsunterricht könnte viel flexibler die Kooperationsmöglichkeiten mit dem islamischen Religionsunterricht (der ja auch nicht konfessionell getrennt wird) und den Fächern des ethisch-philosophischen Lernbereichs ausloten.

*Vielen Dank für diese spannende Diskussion.*

Die Fragen stellte Regina Laudage-Kleeberg.

**Sabine Kahler ist Lehrerin für Geschichte und Katholische Religionslehre (Sek. I und II). Sie arbeitet seit 2012 beim Bistum Münster in der Hauptabteilung Schule und Erziehung als Referentin für Religionspädagogik an Sekundar- und Hauptschulen. Ein Arbeitsschwerpunkt sind religionspädagogische Fortbildungen für katholische Religionslehrer/-innen, die in der Sekundarstufe I unterrichten.**



**Dr. Rainer Möller ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Comenius Institut in Münster. Er ist evangelischer Theologe und Erziehungswissenschaftler und beschäftigt sich insbesondere mit Fragen des Religionsunterrichts und der Lehrerbildung.**

**Rabeya Müller ist Bildungsreferentin beim Zentrum für Islamische Frauenforschung in Köln. Sie hat bereits in den 1990er Jahren viele Lehrmaterialien ihrer damaligen Dienststelle (Institut für interreligiöse Pädagogik und Didaktik) entwickelt und ist außerdem Mitherausgeberin des Schulbuchs „Saphir“, das in mehreren Bundesländern zugelassen ist, sowie des „Koran für Kinder und Erwachsene“ und „Islam für Kinder und Erwachsene“.**

Sabine Riede

■ ■ ■ ■ ■ THEMA

# Religiosität und Kindeswohlgefährdung

## Ein Bericht über die Glaubensgemeinschaft „Zwölf Stämme“

Je abgeschlossener ein religiöses System ist, desto gefährdeter sind die Mitglieder dieser Gruppe. Besonders Kinder und Jugendliche, die in exklusive Religionsgemeinschaften hineingeboren werden, sind rigiden Erziehungspraktiken ausgesetzt. Der Artikel erläutert den aktuellen Fall der „Zwölf Stämme“, von denen 2013 40 Kinder in Obhut genommen werden mussten.

▶ Laut Endbericht der Enquete-Kommission „Sogenannte Sekten und Psychogruppen“ des Deutschen Bundestages (1998) wachsen in Deutschland etwa 200.000 Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren bei Eltern auf, die einer neuen religiösen Gemeinschaft angehören. In Einzelfällen kann durch eine solche Gemeinschaft das Kindeswohl gefährdet sein, wie es bei der Glaubensgemeinschaft „Zwölf Stämme“ der Fall ist.

Im September 2013 geriet die Glaubensgemeinschaft „Zwölf Stämme“ bundesweit in den Fokus der öffentlichen Aufmerksamkeit. An diesem Tag nahmen Mitarbeiter/-innen des Jugendamtes mit Hilfe der Polizei 40 Kinder der „Zwölf Stämme“ in Obhut. Es ist die größte derartige Aktion in der Geschichte der Bundesrepublik

Deutschland. Die Inobhutnahme war gut vorbereitet, verlief friedlich und geschah völlig zu Recht. Den staatlichen Eingriff bezeichnen die „Zwölf Stämme“ zwar nach wie vor als „Kindesentführung“ und „Willkürakt“. Aber die Gefährdung der Kinder war so umfassend, dass sie nicht ohne Eingriff in das Sorgerecht der Eltern hätte verhindert werden können. Die Unterbringung der Kinder in Pflegefamilien und Heimen soll dazu beitragen, dass die Mädchen und Jungen trotz der Trennung von ihren Eltern in Liebe, Vertrauen und Verständnis aufwachsen können.

Die „Zwölf Stämme“ wurden 1972 in den USA von Elbert Eugene Spriggs (geboren 1937) gegründet. Sie haben heute 2000 Mitglie-

der weltweit, von denen die Hälfte unter 18 Jahren ist. Der Gründer wird von seinen Anhängern als Apostel bezeichnet und gibt die Lehre für ein urchristliches Leben vor. Verbunden damit sind Gütergemeinschaft sowie eine strenge Hierarchie innerhalb der Familie. Die Frau ist dem Mann untergeordnet, und die Kinder haben unausweichlich der elterlichen Autorität Folge zu leisten. Hierzu gehört die körperliche Züchtigung mit der Rute, die mit der Bibel (Sprüche 13,24) begründet wird. Der Lehre entsprechend sollen die Kinder zu Hause unterrichtet werden. Eine höhere Schulbildung ist den Kindern nicht gestattet und der Besuch einer öffentlichen Schule wird aus Gewissensgründen abgelehnt.

Die Erwachsenen der „Zwölf Stämme“ nehmen Einschränkungen ihrer persönlichen Freiheit in Kauf und befürworten patriarchalische Familienstrukturen. Ihre Kinder leiden unter Kinderarbeit und schweren Misshandlungen. Das Leben bei den „Zwölf Stämmen“ bedeutet für die Mitglieder totale Kontrolle in allen Bereichen. So ist der Zugang zu Informationen über Zeitung, Radio, Fernsehen oder Internet „einfachen“ Mitgliedern und Kindern nur unter Aufsicht erlaubt. Die „Zwölf Stämme“ leben in einer ausgeprägten Endzeitvorstellung. Es wird ein baldiges Endgericht prophezeit, bei dem Jesus den Menschen ihre ewigen Plätze zuweist. Die „unreinen Ungerechten“ kommen zusammen mit Satan in einen „ewigen See von Feuer und Schwefel“, die „Gerechten“ in eine ewige neue Welt und die ausgewählten „Heiligen“ in die „Heilige Stadt“. Nach diesem Verständnis gehören die Mitglieder der „Zwölf Stämme“ zu den „auserwählten Heiligen“ – vorausgesetzt diese erfüllen alle Regeln der Glaubensgemeinschaft. Andere religiöse, auch christliche Gemeinschaften werden von den „Zwölf Stämmen“ abgewertet und es existieren keine Kontakte.

## Erziehungspraktiken der „Zwölf Stämme“

Zwar verbietet die religiös-weltanschauliche Neutralitätspflicht des Staates die religiöse Überzeugung der „Zwölf Stämme“ als richtig oder falsch zu bewerten, aber sie hindert nicht daran, die konkreten Auswirkungen des Glaubens auf das Kindeswohl zu überprüfen. Das Kindeswohl umfasst das körperliche, geistige und seelische Wohl eines Kindes. Dies beinhaltet auch die Möglichkeit eines Kindes, zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Person heranzuwachsen. Anhand von drei Punkten soll die Kindeswohlgefährdung der „Zwölf Stämme“ verdeutlicht werden.

### 1. Beeinträchtigung der körperlichen Integrität

Mehrere Erfahrungsberichte, die mir vorliegen, und die veröffentlichten Bilder des Journalisten Wolfram Kuhnigk belegen, dass Kinder im Alter von ca. 1-14 Jahren regelmäßig mit einer Rute gezüchtigt werden. Die Mitglieder der „Zwölf Stämme“ leugnen dies nicht, im Gegenteil, sie halten diese Methode für dringend erforderlich zur Grenzsetzung in der Kindererziehung. Die Frage nach der Abgrenzung zwischen einer „gerechtfertigten Züchtigung“ und einer Kindesmisshandlung stellt sich seit der Einführung des § 1631 Abs. 2 BGB im November 2000 eigentlich nicht mehr, denn der Paragraph garantiert das generelle Recht des Kindes auf gewaltfreie Erziehung. Der Paragraph ist in das Bürgerliche Gesetzbuch aufgenommen worden, weil wissenschaftliche Untersuchungen gezeigt haben, dass in der Kindheit erlittene Gewalt schwerwiegende Folgen für die weitere Entwicklung eines Kindes zur Folge haben. Körperlich misshandelte Kinder weisen häufiger Störungen in der Funktionsweise ihres Stresshormonsystems auf und haben häufi-

ger grundlegende neuropsychologische Schwierigkeiten bei der Steuerung ihres Verhaltens. Die innere Alarmbereitschaft, unter der sie ständig stehen, bindet nicht nur Energien, die andere Kinder für Lernerfahrungen nutzen können, sondern begünstigt auch das Auftreten von Angststörungen und Depressionen (Kindler 2006, 26/2). Körperliche Züchtigungen führen deshalb entweder zu einer höheren Bereitschaft, selbst gewalttätig zu werden oder, wenn Gewalt aus religiöser Überzeugung heraus negiert wird, zu schweren Angststörungen und Depressionen. Diese erhöhen die Häufigkeit von Selbstmordgedanken und führen zu einer deutlichen Reduzierung der späteren Lebenszufriedenheit (Baier et al. 2013).

Auch wird das Selbstwertgefühl eines Kindes durch körperliche Züchtigungen beeinträchtigt. Das wiederum kann sich auf die Fähigkeit, im Erwachsenenalter eigene liebevolle Beziehungen einzugehen, negativ auswirken. Körperlich misshandelte Kinder erleben weniger dauerhafte Freundschaftsbeziehungen als nicht misshandelte Gleichaltrige und weisen im Erwachsenenalter eine doppelt so hohe Scheidungsrate auf (Kindler 2006, 26/8). Trotzdem wird in der Praxis zwischen einer hinnehmbaren körperlichen Strafe durch die Eltern oder einer unververtretbaren Kindesmisshandlung differenziert.

Bei den praktizierten Züchtigungen der „Zwölf Stämme“ handelt es sich um eindeutig nicht tolerierbare Kindesmisshandlungen. Die Kinder werden mehrmals täglich wegen kleinster Verfehlungen geschlagen. Es wird von Zweijährigen ein Verhalten verlangt, dass sie altersgemäß noch gar nicht erbringen können, z. B. minutenlanges Stillstehen während einer religiösen Andacht. Sie werden mit der Rute gezüchtigt, wenn sie sich kindgerecht verhalten, z. B. lachen, träumen, spielen im Rahmen entwicklungsbedingter kindlicher Fantasiespiele. Diese sind bei den „Zwölf Stämmen“ nicht erwünscht, sie gelten als teuflisch, weil sie unrealistisch sind. Sie werden gezüchtigt, wenn sie im Alter von sieben Jahren nachts nicht rechtzeitig wach werden, um zur Toilette zu gehen. Dabei ist „ins Bett machen“ bei den Ängsten und dem Druck, unter denen die Kinder zu leiden haben, eine bedingte Folgeerscheinung. Sie werden geschlagen, wenn sie aus Angst vor der Dunkelheit im Schlafzimmer nicht einschlafen können. Hier wäre liebevolles Beruhigen der Mutter und ein kleines Licht im Zimmer hilfreicher. Sie werden im Einzelfall bis zu vier Stunden mit der Rute geschlagen, um ihren Willen zu brechen, und es werden Verletzungen, wie rote und blaue Striemen in Kauf genommen. Darüber hinaus sind die Eltern nicht in der Lage, ihre Kinder vor Misshandlungen durch Dritte zu schützen. Auch andere Erwachsene in der Glaubensgemeinschaft dürfen nicht nur die eigenen, sondern auch die Kinder der anderen Mitglieder mit der Rute züchtigen.

In vielen Gesprächen, die ich mit Betroffenen geführt habe, und in veröffentlichten Erfahrungsberichten wird deutlich, wie sehr die Aussteiger/-innen heute noch unter Depressionen, Schlafstörungen und Ängsten leiden, sodass die schwerwiegenden Folgen der Erziehungspraktiken deutlich zu erkennen sind.

### 2. Beeinträchtigung der psychischen Entwicklung

Psychische Misshandlungen klar zu definieren, ist sehr schwierig. Sie stehen häufig auch in Zusammenhang mit anderen Misshandlungen. Zwei typische Merkmale einer psychischen Kindeswohlgefährdung sind neben weiteren anderen Aspekten, das Terrorisieren (ein Kind ständig in Angst versetzen) und das Isolieren eines Kindes (Kindler 2006, 4/1). Dass das ständige Schlagen mit der Rute die Kinder in einen Zustand erhöhter Aufmerksamkeit und Angst versetzt, ist schon erwähnt worden. Aber auch Erziehungsmethoden, die darauf abzielen, dass Kinder keinen eigenen Willen mehr haben

dürfen, niemals ihren Eltern widersprechen und auf Kommando gehorchen sollen, gehören in den Bereich des Terrorisierens und sind ansonsten eher üblich bei Dressuren von Zirkustieren. Auf den veröffentlichten Bildern der Züchtigungen ist ein kleines Kind zu sehen, das weinend sagt, dass es nicht müde sei. Es wird dann so lange geschlagen, bis es bereit ist, auf Anordnung der Mutter das Gegenteil zu behaupten und den Satz sagt, „Ich bin müde“. Dem Kleinkind wird hier beigebracht, dass es erstens seiner eigenen Wahrnehmung nicht trauen darf und zweitens bedingungslos gehorchen muss. Beide Aspekte wirken sich negativ auf das spätere Selbstwertgefühl und die psychische Gesundheit des Kindes aus. Die Erfahrungsberichte und die Erziehungsrichtlinien der „Zwölf Stämme“ beinhalten eine Fülle von Beispielen, bei denen der Wille eines Kindes gebrochen werden soll.

Neben den grundlegenden Bedürfnissen eines Kindes nach Nahrung, Schlaf, Schutz gibt es weitere grundlegende Lebensbedürfnisse, z. B. das Bedürfnis nach Selbstverwirklichung, das mit zunehmendem Alter eine immer größere Rolle spielt. Eltern sollten ihre Kinder bei der eigenständigen Durchsetzung und Verwirklichung von Zielen unterstützen. Fehlt dies, so kann es zu schwerwiegenden psychischen Beeinträchtigungen kommen (Schmidtchen 1989, 106).

Schon fast in den Bereich der Folter gehört die Disziplinierungsmaßnahme der Isolation und des Hungerns. In einem Erfahrungsbericht beschreibt die betreffende Person, dass sie mehrere Tage allein in einem Zimmer sitzen musste, um über ihre Verfehlungen und Sünden nachzudenken. Während dieser Zeit hatte sie keinen Kontakt zu anderen Menschen und durfte auch nichts essen. Sie beschreibt, dass sie anschließend zur Überprüfung ihrer Gesinnung vor den Ältesten erscheinen musste, während diese Plätzchen gegessen haben. Sie habe dann alles gestanden, nur, um wieder essen zu dürfen und sie sei nicht die einzige gewesen, die diese Methode erleiden musste.

### 3. Abgeschlossenes Sondereilmieu verursacht durch übermäßige religiöse Beeinflussung und Schulverweigerung

Den „Zwölf Stämmen“ ist es gelungen, ein völlig von der Außenwelt abgeschlossenes, religiöses Sondereilmieu aufzubauen. Die Gemeinschaft weigert sich bereits seit zehn Jahren, ihre Kinder in öffentliche Schulen oder christliche Privatschulen zu schicken. Die offiziellen Lehrpläne verträgen sich nicht mit ihrem Glauben. Nachdem alle verhängten Buß- und Zwangsgelder die Eltern nicht umstimmen konnten, wurde Anfang 2006 der Glaubensgemeinschaft die Genehmigung erteilt, ihre Kinder in eigener Verantwortung auf dem Hof zu unterrichten. Allerdings wurde diese Genehmigung zum 31.07.2013 der Glaubensgemeinschaft wieder entzogen, weil sie keine qualifizierten Lehrer/-innen nachweisen konnten. Aber immerhin sieben Jahre lang konnte die Gemeinschaft ihre Kinder von der Außenwelt völlig abgeschottet erziehen und beeinflussen. Anerkannte Schulabschlüsse oder Berufsausbildungen, die die Kinder befähigt hätten, sich auch außerhalb der Glaubensgemeinschaft zu recht zu finden, wurden nicht angestrebt. Eine autonome Entwicklung der Kinder wird unter diesen Umständen unterdrückt. Sie werden systematisch in einem Abhängigkeitsverhältnis gehalten, das eine eigenständige von der Glaubensgemeinschaft unabhängige Lebensgestaltung fast unmöglich macht. Sie werden nicht auf ein Leben außerhalb der Gemeinschaft vorbereitet. Sie werden nicht in die Lage versetzt, sich mit andersdenkenden Menschen auszutauschen. Sowohl das Bundesverfassungsgericht, als auch der europäische Gerichtshof für Menschenrechte haben klargestellt, dass mit dem Schulbesuch verbundene Spannungen zwischen religiöser



Überzeugung und durch den Unterricht übermittelte Aufklärung grundsätzlich zumutbar sind. Das deutsche Recht sieht eine Schulpflicht vor, um die Integration von Kindern in die Gesellschaft zu fördern (Aktenzeichen: 1BvR 2358/09).

Ein weiterer Punkt ist die mangelnde medizinische Versorgung. Die Glaubensgemeinschaft lehnt eine Krankenversicherung ab. Das bedeutet, dass im Einzelfall von den Ältesten entschieden wurde, ob das Geld für einen Arztbesuch mit einem kranken Kind aufgewendet werden sollte. Diese Einstellung hat zumindest in einem Fall zu einer körperlichen Behinderung geführt. Der Junge wurde nicht rechtzeitig medizinisch versorgt. Gemäß der Glaubensüberzeugung der „Zwölf Stämme“ müssen die männlichen Säuglinge vom Vater am achten Tag nach der Geburt beschnitten werden. Dieser Eingriff erfolgt nach Aussagen von ehemaligen Mitgliedern ohne ärztlichen Beistand, ohne Betäubung, ohne ausreichende Desinfektion und ohne, dass die Väter dafür ausgebildet wurden. Nach § 1631d BGB ist dies aber zum Schutz des Kindeswohls vorgeschrieben.

Die meisten Eltern waren bisher nicht bereit, ihre Erziehungspraktiken zu verändern oder zu überdenken. Im Gegenteil: Auch jetzt noch versuchen sie mit Hilfe ihrer Webseite und Demonstrationen ihre Erziehungsmethoden zu beschönigen und sich selbst als verfolgte Glaubensgemeinschaft darzustellen.

Das Beispiel der „Zwölf Stämme“ sollte immer ein mahndendes Beispiel dafür sein, wie wichtig die Einhaltung der Schulpflicht ist und dass bei isolierten rigiden Glaubensgemeinschaften ganz besonders auf Kinderschutz geachtet werden muss.<sup>1</sup> ■

#### Anmerkung

<sup>1</sup> Weiterführende Informationen zu diesem Thema sind auf der Website der Beratungsstelle [www.sekten-info-nrw.de](http://www.sekten-info-nrw.de) zu finden. Ein empfehlenswerter Aussteigerbericht ist das Buch „Der Satan schläft nie“ von Robert Pleyer (München 2014).

#### Literatur

Baier, Dirk/Pfeiffer, Christian/Rabold, Susann: Religiosität, innerfamiliäre Gewalt und Delinquenz. EZW-Texte 225/2013, 37–55.

Deutscher Bundestag (Hg.): Abschlussbericht der Enquete-Kommission „Sogenannte Sekten und Psychogruppen“: Neue religiöse und ideologische Gemeinschaften und Psychogruppen in der Bundesrepublik Deutschland. Bonn 1998.

Kindler, Heinz: Was ist unter psychischer Misshandlung zu verstehen? In: Kindler, Heinz/Lillig, Susanna/Blüml, Herbert/Meysen, Thomas/Werner, Annegret (Hg.): Handbuch Kindeswohlgefährdung nach § 1666 BGB und Allgemeiner Sozialer Dienst (ASD). München 2006. Kapitel 4.

Ders.: Was ist über die Folgen physischer Misshandlung bei Kindern bekannt? In: Kindler, Heinz/Lillig, Susanna/Blüml, Herbert/Meysen, Thomas/Werner, Annegret (Hg.): Handbuch Kindeswohlgefährdung nach § 1666 BGB und Allgemeiner Sozialer Dienst (ASD). München 2006. Kapitel 26.

Schmidtchen, Stefan: Kinderpsychotherapie. Grundlagen, Ziele, Methoden. Stuttgart 1989.

**Sabine Riede hat das erste und zweite Staatsexamen für die Sekundarstufe I und ist ausgebildete Kinderschutzfachkraft. Sie arbeitet als Pädagogin und Leiterin der Beratungsstelle Sekten-Info-NRW.**

Ingo Weidenkaff

# „Verrückt nach Jesus“

## Die Jugendbewegung der Jesus Freaks

Der Markt von esoterischen und religiösen Angeboten hat sich im letzten Jahrzehnt stark ausdifferenziert. Es gibt immer mehr kleine und Kleinstgemeinschaften. Bereits in den 1990er Jahren entstand die Gruppe der Jesus Freaks, deren Angebot gerade am Anfang viele Jugendliche faszinierte. Inzwischen ist auch diese Gruppe kleiner geworden, aber sie setzt auch heute noch auf die Verbindung von Religion und Erlebniskultur.

Die Rückkehr des Religiösen inmitten einer säkularisierten Welt vollzieht sich heute zumeist in der Popularisierung und Politisierung traditionalistischer Varianten bestehender Glaubensformen. Global betrachtet wird derzeit fundamentalistischen Strömungen im Islam sowie evangelikalen und charismatischen Strömungen im Protestantismus eine große Bedeutung zuteil (Gründer/Scherr 2012). Dabei ist zu beobachten, dass sich auch junge Menschen von prophetischen Heilserwartungen anstecken lassen, wofür es viele Gründe geben mag. So bieten dualistische Weltdeutungen in Verbindung mit spirituellen Rückzugsräumen Menschen weltanschauliche Orientierung und seelischen Schutz vor zunehmender individueller Verantwortung in einer unübersichtlich gewordenen Welt.

In den 1990er Jahren wurde noch ein Gefährdungsdiskurs über den Einfluss sogenannter Sekten oder okkulten Praktiken auf Jugendliche geführt. Heute wendet sich die Aufmerksamkeit den jungen Menschen zu, die sich zwar vom Traditionalismus abwenden, aber nichtsdestoweniger an überlieferten Riten und Bräuchen festhalten, um sie für sich erlebbar und fühlbar zu machen. Meist haben wir es mit marginalen sozialen Milieus zu tun, deren quantitativer Horizont in den vergangenen Jahren nicht größer geworden ist, ganz im Gegensatz zur medialen Aufmerksamkeit, die ihnen zuteil wird. Eine dieser religiösen jugendlichen Bewegungen, die auf vergleichsweise junge 23 Jahre ihrer Existenz zurückblicken kann, soll hier dargestellt werden, die Jesus Freaks.

### Credo

Leben in einer Gemeinschaft mit Gott: Dieses Credo kennzeichnet das Glaubensverständnis dieser freikirchlichen Bewegung junger Menschen, die sich Jesus Freaks nennen. Ihre am Neuen Testament orientierte Glaubensauslegung in Verbindung mit einer unkonventionellen biblischen Exegese (Volxbibel) verstehen die jungen Christ/-innen als Basis eines göttlichen Missionsauftrages, den sie mit reichlich spiritueller Verve in die Welt hinaussenden. Sie sehen sich als schicksalhafte Familie von gesellschaftlich Marginalisierten, die überzeugt davon sind, von Jesus erhört worden zu sein.

Die Jesus Freaks sprengen konventionelle Vorstellungen von Religiosität. In ihrer Experimentierfreudigkeit laden sie christliche Glaubenspraktiken energetisch auf, leben sie enthusiastisch aus. Der von ihnen kritisierten religiösen Enge und rituellen Starre der Großkir-

chen halten sie eine innige Religionspraxis entgegen, die sich allein am Wort Gottes orientiert. Die Religiosität der Jesus Freaks ist erfüllt von eher unorthodox praktizierten Riten, die an die Traditionen des freikirchlichen und charismatischen Christentums anknüpfen. In einer bewusst hierarchiefreien Mitgliederstruktur dominieren individuelle Glaubensvorstellungen, die mit der Heiligen Schrift im Einklang stehen und in den Jesus Freak-Gemeinden autonom gehandhabt werden.

Als juvenile Protestformation zeichnen sich die Jesus Freaks durch ein antiinstitutionelles wie antirationalistisches Wesen aus. In der Wiedererfindung und -belebung religiöser Traditionen können die Jesus Freaks als posttraditionale Vergemeinschaftungsform (Hitzler 1998) verstanden werden, die sich bewusst dem Trend der fortschreitenden Säkularisierung widersetzt und die Wiederbelebung religiöser Sinneserfahrung evoziert (Hitzler 1998).

Als ein typisches Merkmal moderner Vergemeinschaftung greifen Jesus Freaks bevorzugt auf dislokale Kommunikationsmöglichkeiten wie Weblogs oder Websites zurück. Sie dienen der Selbstdarstellung und bieten eine allen Web-Userinnen und -Usern zugängliche Möglichkeit der Zugehörigkeitskonstruktion. Aber nicht allein die christliche Wertepropagierung, sondern das Angebot von Veranstaltungen und Projekten sowie der Vernetzungsgedanke bestimmen die Webinhalte der Internetpräsenzen.

Zur Glaubenskonstruktion der Jesus Freaks tragen auch sorgsam geplante Events bei, wie das alljährlich im Sommer stattfindende Freakstock. Solche von langer Hand geplanten und durchgestylten Meetings fungieren als sozialer Kitt, dessen Wirkmacht über religiöse Selbstvergewisserung, Vertiefung im Glauben und Mobilisierung neuer spiritueller Kräfte tragfähig wird (Niekrenz 2013): „Was uns zusammenhält sind weder gleiche Lebens- und Musikstile, noch gemeinsame theologische Lehrmeinungen. Uns verbindet die erlebte Liebe unseres genialen Gottes“ (aus der Charta der Jesus Freaks). Das Freakstock ist nicht allein Musikfestival, sondern zeichnet sich durch einen intensiven theologischen wie weltlichen Diskurs aus. Daneben befriedigen erlebnisorientierte religiöse Praktiken wie Lobpreis, Predigt und gemeinsames Gebet das psychologische Begehren nach Werte vermittelnder Tradition. Als sozialer Schmelztiegel („Familientreffen“) verbindet es einen Großteil der aktiven Szene, nutzt allerdings auch die Außenwirkung des Meetings, um sich der

Welt mitzuteilen. In den vergangenen Jahren gingen allerdings die Teilnehmer/-innenzahlen kontinuierlich zurück und es wurden rote Zahlen geschrieben.

## Geschichte

Die Geschichte der Jesus Freaks beginnt im September 1991 in Hamburg. Als zentrale Figur zeichnete sich Martin Dreyer aus, der sich gerade in einer freikirchlichen Pastorenausbildung befand und mit seinen 24 Jahren bereits ein bewegtes Leben zwischen Drogen, Gewalt und Entzug hinter sich hatte. Unter dem Label „Jesusabhängend“ fühlte er sich berufen, ins soziale Abseits geratene junge Leuten eine spirituelle Perspektive zu geben. Anfangs noch im Privaten wurden die Gottesdienste mit zunehmender Freqüentierung in ein Café im Schanzenviertel verlegt (Dreyer 2012).

Im Verlauf der 1990er Jahre verbreitete sich die lässige und ungezwungene Form religiösen Gemeinschaftserlebens über die gesamte Republik, in den Hochzeiten der Freaks-Bewegung gab es 120 Gemeinden. Gesteigert wurde die Attraktivität der Zusammenkünfte nicht zuletzt durch jugendaffine Musik wie Rock, Punk oder Hip-Hop. So wurden neben jungen Christ/-innen auch Jugendliche aus alternativen Jugendmilieus angezogen, die der Glaube an die Allmacht von Gottes Wort und Tat sowie seine bedingungslose Gefolgschaft verband. In ganz Deutschland entstanden fortan Jesus Freak-Gruppen, die sich später unter einem Dachverband, den Jesus Freaks Deutschland, wiederfanden. Wenige Jahre nach der Jahrtausendwende wurde die Zahl der Jesus Freak-Anhänger in Deutschland auf mehrere Tausend geschätzt.

15 Jahre später stand die Jesus Freak-Bewegung fast vor dem Kollaps. Querelen innerhalb des fünfköpfigen Leitungsteams über die Ausrichtung der Jesus Freaks und der Einfluss der umstrittenen Heilungsbewegung „Wort und Geist“ sorgten für Spannungen und Zerwürfnisse. Noch 2009 warnte Martin Dreyer in seinem Blog: „Ich habe das Gefühl, dass bei WuG Jesus aus dem Mittelpunkt gerückt ist, und stattdessen das Wort angebetet wird, wenn nicht sogar der „Apostel“ Helmut Bauer himself.“<sup>1</sup>

Auch die zunehmende Kommerzialisierung, hervorgerufen durch die Gründung der Aktiengesellschaft „Freakstyle AG“, die der Auslagerung wirtschaftlicher Betätigungen der Jesus Freaks diente, sorgte für erhitzte Debatten im Kreise der Gemeindeleitung. Die vielbeschworene Basisdemokratie der Jesus Freaks wurde in ihren Grundfesten erschüttert, weil Ortsgruppen in fundamentale strukturelle Entscheidungen nicht mehr eingebunden wurden.

Doch die wirtschaftliche wie geistige Krise der Jesus Freaks hatte neben bitteren Verlusten an bislang einflussreichen Protagonisten auch einen reinigenden Effekt. Der Einfluss extrem charismatischer Ansichten konnte sich in der Bewegung nicht durchsetzen. Zwei Mitglieder des bisherigen Leitungsteams und weitere Jesus Freaks vollzogen die Trennung und schlossen sich schließlich „Wort und Geist“ an.<sup>2</sup>

## Gegenwart

Im Gegensatz zu ihren früheren Grundfesten bekennen sich die rund 2.000 Jesus Freaks heute zur Ökumene. Lokal arbeiten Jesus Freak-Gemeinden mit anderen Kirchen, überwiegend aus dem frei- und landeskirchlichen Spektrum, zusammen, so etwa in Chemnitz mit der Heilsarmee. Ihrem Wesen als „Kinder Gottes“ widerspricht es, sich den Gegebenheiten zu unterwerfen und anzupassen.

Jesus Freaks folgen bis heute keinen festgelegten Mustern, stolz und unbeeindruckt kritischer Töne von außen berufen sie sich im stetigen Dialog mit der Bibel auf ihre persönlichen Glaubensansprüche: „Ja, wir wollen unnachgiebig der Sünde in unserem Leben gegenübertreten. Wir wollen Jesus radikal (d. h. ganz und gar, vollständig, gründlich) nachfolgen“ (Der kranke Bote 2013, 31).

Öffentliche Provokationen gehören längst nicht mehr zum guten Ton der Selbstdarstellung, geistige Rebellion aber ist weiter angesagt. Vor allem die jungen Wilden, Grübler/-innen und Zweifler/-innen fallen hier aus dem Rahmen, nicht wortgewaltig im öffentlichen Diskurs aber dennoch in der unerschütterlichen Glaubensüberzeugung. Die angestregten theologischen Exkurse, etwa um die Deutung von Bibelzitat, erzeugen immer wieder Reibung in der Bewegung, wecken Wahrheitsansprüche und Begehrlichkeiten. Umso erstaunter war ich anlässlich meiner Besuche bei zwei Freakstock-Festivals 2007 und 2008, dass sich angesichts der zu erwartenden Kontroversen zu Themen wie „Sex und Gott“ oder „Ehe und Beziehung“ kaum Diskussionsbereitschaft unter den zahlreich versammelten Teilnehmer/-innen entzündete. Die friedliche und warmherzige Frömmigkeit passte so gar nicht zum Bild der medialen Projektion der Jesus Freak-Bewegung.

## Kritische Anmerkungen

Idealismus und Schwärmerei fallen dort auf fruchtbaren Boden, wo Glaubensansprüche eine theologische Engführung erfahren. Viele Jesus Freaks sind überzeugt, dass alle Menschen Gotteskinder sind, dass der Heilige Geist zu Menschen spricht und die Bibel allein Zeugnis darüber gibt, wie man sein Leben ausrichten sollte. Diese Überzeugungen und Visionen in die Welt zu entsenden impliziert die Missionsarbeit. Jesus Freaks sehen sich selbst eher als Fischer/-innen denn als Theolog/-innen. Um ihre Netze auszuwerfen, bieten sie Schulungen, etwa für den Prophetischen Dienst an. Ziel ist eine konfrontative Evangelisation. Das mitunter enthusiastische Agieren einzelner Jesus Freaks mag Außenstehenden befremdlich erscheinen, doch gerade in einer Zeit erodierender Traditionen kommt der emotionalen Besetzung normativer und moralischer Inhalte eine große Bedeutung zu. Die subjektive Betonung der persönlichen religiösen Kompetenz korrespondiert dann nicht selten mit einem exaltierten Sendungsbewusstsein, das einen, zumindest fruchtbaren, Dialog mit Andersgläubigen durchaus erschweren kann.

## Sexualität

Das Thema Sexualität erfährt in der Werteordnung der Jesus Freaks seit jeher eine Sonderstellung, es ist kein Tabuthema. In meinen Aufzeichnungen des Webforums der Jesus Freaks von 2004 standen Themen wie „Widersprüche in der Bibel“ sowie „Sex und Beziehung“ an vorderster Stelle. Dort, wo die Liebe zu Jesus als „intime Beziehung“ propagiert wird, kommt dem verführerischen Gedanken an das andere Geschlecht eine besondere Bedeutung zu. Nach Lesart der Jesus Freaks wird Sexualität nicht allein mit dem körperlichen Akt des Geschlechtsverkehrs gleichgesetzt. Angestrebt werden soll ein verantwortlicher Umgang mit der eigenen Sexualität ausschließlich in einer ehelichen Beziehung. Gelebte Sexualität (Selbstbefriedigung, Petting, körperliche Intimität etc.) soll grundsätzlich im Einklang mit dem Befolgen des Willen Gottes stehen.<sup>3</sup>

Dass die Sexualmoral der Jesus Freaks gemeinhin als konservativ betrachtet wird, lässt sich am äußerst kontrovers geführten Diskurs um das Thema Homosexualität ablesen. Neuerlich ausgelöst wurde die

Thematik im Jesus Freak-Journal „Der kranke Bote 1/2009“. Dabei ist das Meinungsbild um „geschlechtliche Verirrungen“ innerhalb der Jesus Freak-Bewegung alles andere als homogen. Seit vielen Jahren werden innerhalb der Jesus Freak-Gemeinschaft immer wieder Diskussionen um den Umgang mit gleichgeschlechtlicher Beziehung entfacht. Da die Bibel hierzu nur wenige Anmerkungen macht, bleibt verständlicherweise viel Interpretationsspielraum und die Ansichten der Jesus Freaks über die Akzeptanz von Homosexualität divergieren beträchtlich. Die Diskussion macht deutlich, dass das Bemühen um Toleranz bezüglich der Anerkennung homosexueller Partnerschaften zwar durchscheint, aber von der überwältigenden Mehrheit der Jesus Freaks als Sündenfall betrachtet und kategorisch abgelehnt wird. Neben der Beschworung auf die Bibel wird der Diskurs um Homosexualität noch durch kritische wissenschaftliche Veröffentlichungen bereichert. Die Extrempositionen einzelner Jesus Freaks lassen keine Zweifel aufkommen, sie gipfeln in der Überzeugung, dass sexuelle Fehlorientierungen umkehrbar sind: „Homosexuelle Präferenz ist änderbar“ (Der kranke Bote 2009, 41). Im Prozess der Auseinandersetzung mit der Akzeptanz von Gleichgeschlechtlichkeit bewegen sich die meisten Jesus Freaks nicht von der Stelle. Bleibt zu wünschen, dass die Auseinandersetzung mit dem Thema Homosexualität konsequent weitergeführt wird.

## Ausblick

Jugendkultur befindet sich im stetigen Wandel, so auch die Jesus Freak-Bewegung. Das einstmals schrille Outfit und rebellische Auftreten hat sich im Laufe der Jahre deutlich gewandelt. Längst dominiert eine neue Generation von Jesus Freaks die Szenerie, liebe- und verständnisvoll, aber immer noch emotionsgeladen und beflissen im Studium der Heiligen Schrift. Öffentlich zelebrierte Kreuzigungen oder Abendmahl mit Bier und Chips gibt es nicht mehr. Die einstige jugendkulturelle Bricolage von Jesus Punks, Jesus Metalern oder Jesus Hoppnern ist verblasst und dennoch dominieren weltliche Aspekte wie Spaß und Ausgelassenheit auf den Szene-Festivals.

Die Veränderung inmitten einer pluralistischen Welt zerren an der Werteordnung und den moralischen Fundamenten der Gesellschaft, das zu realisieren und sich damit konsequent auseinanderzusetzen, dazu sind die Jesus Freaks durchaus imstande. Ihre Verweigerung eines intensiven Diskurses mit den Folgen und Auswirkungen des gesellschaftlichen Wandels um sie herum, bleibt unübersehbar. So verlautbaren sie ihr Bekenntnis zu Gott weiterhin tief aus ihrer religiösen Seele heraus nicht als ihre persönliche Meinung, aber dennoch als die einzig akzeptable Wahrheit. Ob damit eine nachhaltige Reflexion der Inhalte gelingt, muss angezweifelt werden. ■

### Anmerkungen

- 1 <http://physhbournes-sundries.blogspot.de/2009/07/warnung-vor-der-wort-und-geist.html> (Abruf: 17.11.2014).
- 2 Mitteilung der Gemeindeleitung der Jesus Freaks Hamburg vom 12.11.2006: „Alles geht in Arsch – Jesus bleibt!“ (Der kranke Bote 6/2006, 5).
- 3 <http://www.heilsarmee-chemnitz.de/?id=44> (Abruf: 17.11.2014).

### Literatur

- Dreyer, Martin: Jesus-Freak: Leben zwischen Kiez, Koks und Kirche. Stuttgart 2012.
- Gründer, René/Scherr, Albert: Jugend und Religion. Soziologische Zugänge und Forschungsergebnisse. In: Theo-Web. Zeitschrift für Religionspädagogik 11,2012, H.1, 64–79.
- Hitzler, Ronald: Posttraditionale Vergemeinschaftung. Über neue Formen der Sozialbindung. In: Berliner Debatte INITIAL, 9. Jg., H. 1/1998, 81–89.
- Jesus Freaks International e. V. (Hg.): Der kranke Bote 6/2006.
- Jesus Freaks International e. V. (Hg.): Der kranke Bote 2/2009.
- Jesus Freaks International e. V. (Hg.): Der kranke Bote 4/2013.
- Niekrenz, Yvonne: Die (Wieder-)Erfindung von Traditionen in posttraditionalen Gemeinschaften. In: Berger, Peter A./Hock, Klaus/Klie, Thomas (Hg.): Religionshybride – Religionsproduktivität posttraditionaler Gemeinschaften? Wiesbaden 2013, 231–242.

**Ingo Weidenkaff ist Diplom-Sozialpädagoge und arbeitet als Fachreferent bei der Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz Thüringen e.V. Seine Schwerpunkte sind Jugendmedienschutz, jugendliche Freizeit- und Erlebniswelten.**



Josef Freise/Mouhanad Khorchide (Hg.)

## Wertedialog der Religionen

**Überlegungen und Erfahrungen zu Bildung, Seelsorge, Sozialer Arbeit und Wissenschaft**

Herder Verlag, Freiburg 2014.

Die Verständigung über die zentralen und unser Handeln bestimmenden Werte ist für den interreligiösen Dialog zwischen Christentum, Judentum und Islam von immenser Bedeutung. Einen besonderen Akzent setzt dieser Band mit 12 Beiträgen zur Wertebildung und zum Wertedialog in der Praxis. Berichtet wird von neun Lernorten: Kindergarten und Schule, Jugendarbeit, Universität, Erwachsenenbildung, Sozialarbeit, Krankenhaus, Pilgern, Museum und Dialoginitiativen.

Jörg Stolz/Judith Könemann/Mallory Schneuwly Purdie/Thomas Englberger/Michael Krüggeler

## Religion und Spiritualität in der Ich-Gesellschaft

**Vier Gestalten des (Un-)Glaubens**

TVZ- Verlag, Zürich 2014.

Religiosität und Spiritualität zeigen sich in der Schweiz – so die These dieser Studie – in vier großen Milieus: „Institutionelle“ sind traditionell und freikirchlich christlich, „Alternative“ setzen auf Esoterik und spirituelle Heilung, „Säkulare“ sind indifferent oder religionsfeindlich. Die große Mehrheit der Bevölkerung aber gehört den „Distanzierten“ an. Ihnen ist Religion nur in bestimmten Situationen wichtig, ihre religiösen und spirituellen Überzeugungen sind oft diffus. Anhand repräsentativer Umfragen und Tiefeninterviews zeigen die Autor/-innen, wie sich diese Milieus innerhalb der letzten fünf Jahrzehnte aufgrund von Wertewandel und sozialen Trends tiefgreifend verändert haben.

Rainer Möller/Clauß Peter Sajak/Mouhanad Khorchide (Hg.)

## Kompetenzorientierung im Religionsunterricht

**Von der Didaktik zur Praxis**

Beiträge aus evangelischer, katholischer und islamischer Perspektive Comenius Institut, Münster 2014.

Wie „geht“ kompetenzorientierter Religionsunterricht? Diese Frage lässt sich nur beantworten, wenn theoretische Einsichten der Fachdidaktik, praktische Versuche und reflektierte Erfahrungen im Religionsunterricht miteinander verschränkt werden.

In diesem Band werden exemplarisch kompetenzorientierte Unterrichtssequenzen, Planungsmodelle und Aufgabenformate vorgestellt, die deutlich machen, was einen kompetenzorientierten Religionsunterricht kennzeichnet. Darauf bezogen werden wichtige fachdidaktische Aspekte geklärt, kritische Anfragen an die Kompetenzorientierung formuliert und Perspektiven für die weitere fachdidaktische Arbeit skizziert.

Carsten Wippermann

## Milieus in Bewegung

**Werte, Sinn, Religion und Ästhetik in Deutschland: Forschungsergebnisse für die pastorale und soziale Arbeit**

Echter Verlag, Würzburg 2011.

Die Kirchenstudie des Sinus-Instituts im Jahr 2005 war eine der erfolgreichsten religionssoziologischen Studien im deutschen Sprachraum. Ausgehend von diesen zentralen Befunden beschreibt das Buch, was sich seither in und zwischen den Milieus – und damit im gesellschaftlichen Gefüge – verändert hat. Darüber hinaus bietet dieses Buch einen erheblichen Mehrwert: Carsten Wippermann hat ein aktualisiertes Milieumodell 2011 entwickelt (DELTA-Milieus), das sehr differenziert auch Submilieus identifiziert und das die Milieudiagnose mit Lebensverlaufsperspektiven und der Frage der Milieumobilität im Lebenslauf verknüpft. In einer aktuellen Wertestudie zeigt er auf, welche unterschiedliche Bedeutung starke Begriffe wie Freiheit, Gerechtigkeit, Leistung, Eigenverantwortung oder Solidarität in den verschiedenen sozialen Milieus haben. Empfehlenswert für alle, die auf Grundlage der Milieutheorie und praktischer Milieueinblicke im kirchlichen und sozialen Raum arbeiten.

Medienprojekt Wuppertal

## Typisch Jude

**Dokumentation über aktuellen Antisemitismus**

45 Min. (plus Bonus: 60 Min.), freigegeben ab 12 Jahren, Kaufpreis 30,- Euro, Ausleihe 10,- Euro, Wuppertal 2014.

Antisemitismus ist in der deutschen Gesellschaft bei vielen Menschen präsent, Vorbehalte gegen Juden sind nach wie vor relativ weit verbreitet. Unter Schülern wird das Wort „Jude“ vielerorts als Schimpfwort benutzt. Besonders präsent ist Judenfeindlichkeit bei Jugendlichen mit muslimischem Hintergrund. Der Film setzt sich mit diesen Problemen auseinander und beleuchtet verschiedene Ausprägungen von Judenfeindlichkeit. Mehrere Teams von Jugendlichen unter Beteiligung von jüdischen Jugendlichen haben eine Dokumentation zu Selbstverständnis, Problemen, Stereotypen u.v.m. produziert.

Der Film soll das Problem des Antisemitismus in Deutschland darstellen, Vorurteile deutlich machen und diesen entgegenwirken.

Die in dieser Rubrik veröffentlichten Meinungen werden nicht unbedingt von der Redaktion und dem Herausgeber geteilt. Die Kommentare sollen zur Diskussion anregen. Über Zuschriften freut sich die Redaktion von **THEMA JUGEND**.



Ein Balanceakt gelungen:

## Zwischen Planschbeckenfotos und Kinderpornografie

■ In den letzten Jahren ist das Thema „Sexualisierte Gewalt an Kindern und Jugendlichen“ immer mehr in den öffentlichen Blick genommen worden. Dies geschieht zu Recht, denn Kinder und Jugendliche haben ein Recht auf körperliche Unversehrtheit. Nicht zuletzt haben die Vorfälle von sexuellem Missbrauch in der evangelischen und katholischen Kirche und die daraufhin verstärkte Präventionsarbeit ab 2010 die Öffentlichkeit mehr und mehr für den Schutz von Kindern und Jugendlichen sensibilisiert. Ebenso wurde durch den Fall „Edathy“ die Diskussion um Nacktaufnahmen von Kindern, bei denen es sich nicht um Posing-Fotos mit klarem sexuellem Bezug handelt, in Politik und Pädagogik angeregt.

Der Bundestag hat nun mit den Stimmen der Koalition einen Gesetzesentwurf (18/2601) in der durch den Ausschuss geänderten Fassung (18/3202) zur Verschärfung der Strafbarkeit von Kinderpornografie verabschiedet. Damit setzt er die Vorgaben aus dem Übereinkommen des Europarates zum Schutz von Kindern vor sexueller Ausbeutung und Missbrauch, aus dem Übereinkommen des Europarats zur Verhütung und zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt sowie aus einer Richtlinie des Europäischen Parlamentes und des Rates zur Bekämpfung des sexuellen Missbrauchs und Ausbeutung von Kindern in innerstaatliches Recht um.

Der erste Gesetzesentwurf (18/2601) wurde in den letzten Monaten dahingehend viel diskutiert, dass auch private Fotos von nackten Kindern, wie z. B. das ausgelassene Planschen der eigenen Kinder mit den Nachbarskindern im Garten, strafbar seien sollten. Der Präsident des Deutschen Anwaltsvereins, Wolfgang Ewer, bemängelte in diesem Zusammenhang, dass der Gesetzesentwurf „nicht strafwürdiges Verhalten unter Strafe stelle [...], allein deshalb, weil es die Möglichkeit beinhalte, zu strafwürdigem Verhalten zu führen.“<sup>1</sup>

Die geänderte Fassung sieht vor, dass die Herstellung und der Besitz von Nacktbildern von Kindern und Jugendlichen strafrechtlich verfolgt werden, wenn die Absicht besteht, diese zu verkaufen oder in Tauschbörsen anzubieten. Weiter heißt es in dem neuen Gesetz, dass der Besitz und die Verbreitung von Bildern mit kinderpornografischen Inhalten verboten sind. Darunter versteht man, dass Kinder in „unnatürlich geschlechtsbetonter Körperhaltung“ abgebildet sind oder „die sexuell aufreizende Wiedergabe der unbedeckten Genitalien oder des unbedeckten Gesäßes eines Kindes“ Gegenstand von Fotos sind.<sup>2</sup>

Die genannte Kritik wurde in der neuen Fassung aufgenommen und ist meiner Meinung nach berechtigt, denn das Herstellen eines Erinnerungsfotos von einem schönen Sommertag für das private Familienalbum sollte weiterhin straffrei bleiben. Auch aus präventiver Sicht sollte es nicht darum gehen, Erwachsene im Hinblick auf

Nacktheit von Kindern und auf einen unbeschwerten Umgang mit ihren Kindern zu verunsichern. Nacktheit, egal ob bei Kindern, Jugendlichen oder Erwachsenen, sollte nicht per se mit Sexualität in Zusammenhang gebracht werden.

Des Weiteren soll das Ruhen der Verjährungsgrenze vom 21. auf das 30. Lebensjahr angehoben werden, d. h. erst ab diesem Zeitpunkt beginnen die Verjährungsfristen, die sich abhängig von der Schwere der Tat zwischen 10 und 20 Jahren belaufen. Diese Veränderung geht in die richtige Richtung, da sexualisierte Gewalt für Betroffene oft mit einer großen Scham und Angst einhergeht und es Zeit braucht, um das Erlebte zu verarbeiten. Oft wird das Geschehen auch für eine lange Zeit abgespalten und die Erinnerung setzt erst mit Hilfe einer Therapie wieder ein. Ebenso sind Betroffene häufig bis in ihre späten 20er Jahre von den Tätern und Täterinnen im familiären Kontext abhängig, wenn sie beispielsweise von Eltern finanziell im Studium unterstützt werden oder dort noch wohnen. Für einige, wie beispielsweise dem Netzwerk Betroffener von sexualisierter Gewalt (kurz: netzwerk b), geht dieses Gesetz noch nicht weit genug. Sie fordern die völlige Abschaffung der Verjährungsfristen. Auch ich sehe die Problematik, dass der Gesetzgeber mit der Veränderung nicht jeden Einzelfall berücksichtigt und der Druck auf den Betroffenen bleibt. So wurden beispielsweise die Verfahren um die Missbrauchsfälle in der Odenwaldschule, die zwischen 1981 und 1988 begangen wurden, 1999 wegen Verjährung eingestellt.

Den Antrag der Grünen (18/2619), die Prävention zu stärken, lehnte der Bundestag auf Empfehlung des Familienausschusses ab<sup>3</sup>. Aus meiner Sicht ist dies ein großes Manko, denn die Strafgesetzgebung setzt erst dann ein, wenn der Missbrauch und die Instrumentalisierung von Kindern und Jugendlichen schon geschehen ist. ■

Inga Heinemann

### Anmerkungen:

- [www.neues-deutschland.de/artikel/946222.bundesregierung-billigt-verschaerfung-des-sexualstrafrechts.html](http://www.neues-deutschland.de/artikel/946222.bundesregierung-billigt-verschaerfung-des-sexualstrafrechts.html) (Abruf: 17.11.2014).
- Drucksache 18/3202: <http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/18/032/1803202.pdf> (Abruf: 17.11.2014).
- [http://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2014/kw46\\_angenommen\\_abgelehnt/339338](http://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2014/kw46_angenommen_abgelehnt/339338) (Abruf: 18.11.2014)

**Inga Heinemann ist Diplom-Pädagogin und Sexualpädagogin (ISP) und arbeitet als pädagogische Referentin bei der Katholischen Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NW e.V.**

Sebastian Emling, Katja Rakow

## Moderne religiöse Erlebniswelten in den USA

„Have Fun and Prepare to Believe!“



■ Die Lakewood Church in Houston ist die gegenwärtig größte Megakirche in den USA. Zum einen stellt sie als „Full Service Church“ eine lokale Gemeinde für ortsansässige Christinnen und Christen dar, die neben Gottesdiensten und religiösen Kursen auch eine Fülle alltäglicher Bedürfnisse ihrer Mitglieder abdeckt. Zum anderen ist sie als Übertragungsort für Fernsehgottesdienste in ein großes mediales Netzwerk eingebettet und

erreicht so über ihre lokalen Grenzen hinaus Menschen mit ihrer christlich-evangelikalen Lehre.

Die evangelikale Organisation „Answers in Genesis“ (AiG) tritt für ein wörtliches Verständnis der biblischen Schöpfungsgeschichte ein und will Menschen über ein möglichst individuelles religiöses Erlebnis kreationistische Lehrmeinungen vermitteln. Das von AiG betriebene Creation Museum in Petersburg (USA) bietet eine mit allen Sinnen erfahrbare Darstellung der Schöpfungsgeschichte und verbindet so kognitive Wissensvermittlung mit materieller und körperlicher Erfahrbarkeit.

In ihrer 2014 veröffentlichten Studie zu modernen religiösen Erlebniswelten legen Katja Rakow und Sebastian Emling überzeugend dar, welche Bedeutung religionsökonomische und religionsästhetische Theorien in der Analyse religiöser Organisationen und Gemeinschaften zukommt. Die Lakewood Church und das Creation Museum dienen als empirische Fallbeispiele in dieser Analyse. Aufbauend auf einer fundierten theoretischen Grundlage, die sowohl eine Einführung in Markttheorie, eine historische Analyse der Entwicklung eines religiösen Marktplatzes in den USA und Erläuterungen zu dem religionswissenschaftlich recht modernen Ansatz der Religionsästhetik enthält, werden diese beiden Organisationen in ihrer Rolle als religiöse Anbieter untersucht. Über eine klar strukturierte und sinnvolle Argumentationslinie erarbeiten die Autoren mit Bezug auf zahlreiche relevante Theorien ihre Kernthesen: Die Lakewood Church und das Creation Museum sind Beispiele religiöser Erlebniswelten, die sich einerseits über die Bildung eines eigenen Marken-Narrativs auf einem speziellen religiösen Markt verorten müssen und andererseits durch ein Komplex von Praktiken, die Körper und Sinne gleichermaßen aktivieren, Anhängerinnen und Anhänger an sich binden. Religiöse Inhalte und Sinn konstituieren sich hierbei über Wahrnehmungsprozesse, in denen moderne Medien eine große Rolle spielen. Religion ist – so Rakow und Emling – immer auf mediale Vermittlung angewiesen, ihr Einsatz keinesfalls ein reines Phänomen postmoderner Gesellschaften.

Ihren analytischen Ausführungen fügen die Autorin und der Autor mehrere Passagen der dichten Beschreibung aus ihrer empirischen Forschung hinzu. So ergibt sich beim Lesen eine sehr angenehme Mischung aus Theorie und Beispielen, die für Anschaulichkeit und gutes Verständnis sorgen. An Stellen, an denen Themen aufkommen, die über die Analyse der Studie hinausführen, werden Hinweise auf weiterführende Literatur gegeben.

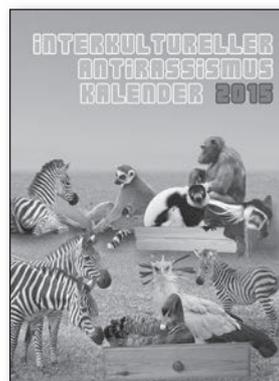
Die Studie von Rakow und Emling stellt einen wichtigen Teil der religionswissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der religiösen

Gegenwartskultur der USA dar und liefert bedeutende Erkenntnisse, die sich auch auf Entwicklungen innerhalb Europa und Deutschland übertragen lassen.

Anika Rönz ■

266 Seiten, Preis: 39,95 Euro, ISBN 978-3-496-02860-4, Berlin 2014.

## Der neue interkulturelle Antirassismus-Kalender 2015



■ Der Taschenkalender im DIN A6-Format besteht aus einem Kalendarium, Indices mit Listen zu Menschenrechts- und Antirassismus-Organisationen und zusätzlichen 41 Seiten mit Informationen, Aufklärung, unterhaltsamen Rätseln, Sinnsprüchen u. ä., die speziell eine jugendliche Zielgruppe ansprechen.

Im Informationsteil werden aktuelle Themen aufgegriffen, die nah an der Lebenswirklichkeit der Ju-

gendlichen sind, wie z. B. die Werbung rechtsradikaler Gruppen an Schulen, nicht immer einfach zu erkennende neonazistische Gruppen, die sich teilweise hinter populären Themen wie Tierschutz verbergen, positive Beispiele eines interkulturellen Miteinanders im Jugendalltag usw. ■

**Der Kalender kann zum Preis von 4,- Euro zzgl. Versandkosten bei uns bestellt werden:**

**Katholische Landesarbeitsgemeinschaft  
Kinder- und Jugendschutz NW e.V.**

**Salzstraße 8**

**48143 Münster**

**Telefon: 0251 54027**

**Telefax: 0251 518609**

**E-Mail: [info@thema-jugend.de](mailto:info@thema-jugend.de)**

Medienprojekt Wuppertal

## Ich bin nicht unberührbar

**Eine Filmreihe über Sinti und Roma und Antiziganismus**

■ In der Dokumentarfilmreihe zum Thema „Antiziganismus“ kommen Sinti und Roma selbst zu Wort. Anstelle weiterer Fremdbeschreibungen stehen im Zentrum der Filme Selbstbeschreibungen von Sinti und Roma verschiedener Generationen sowie die Darstellung der Vorurteile ihnen gegenüber, die zu Diskriminierungen führen. Die Filmreihe thematisiert Überlegungen zur Verbesserung der Situation des Zusammenlebens: Wahrnehmung und Reflexion von Stereotypen und Vorurteilen sind die Voraussetzungen für Veränderungen. Ziel der Filmreihe ist die Akzeptanz von Diversität, eine Sensibilisierung und der Abbau von Vorurteilen. ■

140 Min., freigegeben ab 0 Jahren, Kaufpreis 30,- Euro, Ausleihe 10,- Euro, Wuppertal 2014. [www.medienprojekt-wuppertal.de](http://www.medienprojekt-wuppertal.de)

## Schulsozialarbeit meets Gender & Diversity

### Stiefkinder im fachlichen Diskurs

Betrifft Mädchen Ausgabe 4/2014



■ Bei genauerer Betrachtung der theoretischen Diskurse und des empirischen Forschungsstandes zur Schulsozialarbeit wird deutlich, dass Gender und Diversity-Aspekte bislang kaum berücksichtigt werden. Ziel der aktuellen Ausgabe der *Betrifft Mädchen* ist es somit, Einblicke in Diskussionen und Ansätze zu gewinnen, wie diese beiden Diskurse zusammengedacht werden können, bzw. bereits zusammen gedacht werden. Themen und Inhalte der Beiträge sind u. a. Mädchen als

Adressatinnen von Schulsozialarbeit, die Thematisierung des Sozialen durch die Schulsozialarbeit, gendersensible Schulsozialarbeit in inklusiv arbeitenden Ganztagschulen, geschlechterreflexive Gewaltprävention als Aufgabenbereich der Schulsozialarbeit, differenzsensibler Kinderschutz und Schulsozialarbeit, geschlechtersensible Lebensplanung und Berufsorientierung sowie weitere Praxisbeispiele. ■

**Das Heft kann zum Preis von 7,- Euro (zzgl. 1,20 Euro Porto) bestellt werden:**

**Juventa Verlag**

**Beltz Medien-Service**

**Telefon: 08191 97000-622**

**E-Mail: [medienservice@beltz.de](mailto:medienservice@beltz.de)**

Arbeitskreis Rituelle Gewalt der Bistümer Osnabrück, Münster und Essen (Hg.)

## Rituelle Gewalt

### Das (Un)heimliche unter uns



■ In diesem Sammelband geht es um schlimmste körperliche oder seelische Misshandlungen, pädophile oder nekrophile Sexualpraktiken, Sodomie, gewalttätige und dämonische Rituale, Menschenopfer – unvorstellbare Grausamkeiten, die Menschen auch in Deutschland erleiden müssen. Es kommen Menschen zu Wort, die unmittelbar als Opfer oder als Angehörige von Opfern betroffen sind. Zudem schildern Expert/-innen, welche Erfahrungen sie im Rahmen ihrer Berufsübung mit dieser Art brachialer Gewalt gemacht haben. Hinzu kommen Resultate von Befragungen und Datenerhebungen zu dem Phänomen sowie eine religionswissenschaftliche Einordnung. Ebenfalls enthalten ist eine Auflistung von Symptomen, Merkmalen und Verhaltensweisen, anhand derer Mädchen und Frauen, die in diesem Kontext überwiegend zu Opfern werden, erkannt werden können sowie Hinweise für Menschen, die solchen Opfern angemessen helfen möchten.

Das Buch möchte die Augen für ein Phänomen öffnen, das in Deutschland weitgehend unbeachtet ist. ■

Das Buch möchte die Augen für ein Phänomen öffnen, das in Deutschland weitgehend unbeachtet ist. ■

352 Seiten, Preis: 19,90 Euro, ISBN: 978-3-941462-93-9, Münster 2014.

## INFORMATIONEN

### Neue Mitarbeiterin in der Geschäftsstelle



Während der weiteren Elternzeit von Gesa Bertels wird das Team der Geschäftsstelle durch Inga Heinemann verstärkt. Die Diplom-Pädagogin und Sexualpädagogin (ISP) war in den letzten zwei Jahren beim Kinderschutzbund im Bereich Prävention von sexualisierter Gewalt eingesetzt. Schwerpunkte ihrer Arbeit als pädagogische Referentin in der Katholischen Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NW e.V. werden Prävention

sexualisierter Gewalt und Sexualpädagogik sein. In diesem Rahmen übernimmt sie auch die Leitung des Runden Tisches Gewaltprävention im Jugendverband, den die Katholische Landesarbeitsgemeinschaft seit 2011 anbietet.

**Inga Heinemann ist in der Geschäftsstelle telefonisch unter 0251 54027 oder per E-Mail [inga.heinemann@thema-jugend.de](mailto:inga.heinemann@thema-jugend.de) erreichbar.**

### Zwei Jahre facebook-Präsenz

Die Katholische Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NW e.V. ist seit zwei Jahren auch im Sozialen Netzwerk facebook zu finden. Mit einer im Durchschnitt wöchentlichen Beitragsreichweite von 30 bis 80 Personen informieren wir auf unserer Seite zu Themen des Kinder- und Jugendschutzes, präsentieren aktuelle wissenschaftliche Ergebnisse, aber ermöglichen auch unseren Seiten-Abonent/-innen und Besucher/-innen Einblicke in unsere Arbeit. Unsere Fans sind 49 % Männer und 49 % Frauen, von welchen die größte Gruppe in der Alterskategorie 25–35 Jahren (22 % Frauen und 19 % Männer) zu finden sind.

In den vergangenen zwei Jahren ist die „Gefällt mir“-Angabe für die Seite der Katholischen Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NW e.V. vom Durchschnittswert 50 auf 102 angestiegen. Die „Postings“, die in den vergangenen 24 Monaten die meisten „Gefällt mir“ bekommen haben, waren Verweise auf fachliche Publikationen der eigenen Institution, ebenso wie neu erschienene Publikationen und Internetseiten von Kolleginnen und Kollegen. Die geteilten Informationen auf unserer facebook-Seite sind organischer Art, das heißt, für die Beiträge werden keine finanziellen Mittel seitens der Einrichtung genutzt, um die Bewerbung der Seite und Beiträge voranzutreiben.

## VIR-Trainer/-innen-Netzwerk NRW

VIR steht für **V**eränderungs**I**mpulse setzen bei **R**echtsorientierten Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Vom 25.-28.11.2014 wurden erstmalig VIR-Trainer/-innen ausgebildet. Nun entsteht ein Trainer/-innen-Netzwerk für Nordrhein-Westfalen.

Die Trainings richten sich an Personen, die beruflich oder ehrenamtlich mit rechtsorientierten Jugendlichen oder jungen Erwachsenen im Kontakt sind. Zentrale Bausteine sind Gesprächsführung, das Transtheoretische Modell (Phasen der Veränderung) sowie passgenaue Aspekte der Motivierenden Gesprächsführung. Dazu kommen Grundlagen zu Vorurteilen, Rassismus, Rechtsextremismus.

Die VIR-Trainings können über die Internetseite [www.vir.nrw.de](http://www.vir.nrw.de) gebucht werden.

Das Ziel des VIR-Konzepts ist es, in Alltagssituationen Impulse zu setzen, die zur Veränderung motivieren und den Prozess der Veränderung unterstützen. Das Projekt orientiert sich dabei an MOVE – Motivierende Kurzintervention bei Drogen konsumierenden Jugendlichen.

Die VIR-Trainer/-innen arbeiten immer zu zweit und bieten dreitägige Trainings z. B. für folgende Zielgruppen an:

- Haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus der Schulsozialarbeit,
- aus Einrichtungen und Angeboten der Jugendhilfe,
- in Sportvereinen,
- in Justizvollzugsanstalten
- sowie für Lehrerinnen und Lehrer.



Mithilfe des VIR-Trainings können die Anwender/-innen bei Zielgruppen Impulse setzen, die der Verhaltensänderung skeptisch gegenüberstehen und bei denen intensive Beratungsprozesse zunächst aussichtslos sind.

VIR setzt auf Kurzinterventionen – „Tür und Angel“-Gespräche – bzw. Kurzberatungen im Spektrum von zehn bis 60 Minuten.

Typische Gesprächssituationen sind zum Beispiel:

- Pausengespräche mit Schulsozialarbeiter/-innen, Lehrer/-innen,
- Gespräche im Jugendzentrum, Verein oder in der Wohngruppe,
- Gespräche zwischen Strafgefangenen und Beschäftigten in einer JVA.

## THEMA JUGEND

### Zeitschrift für Jugendschutz und Erziehung

erscheint vierteljährlich

#### Herausgeber:

Katholische Landesarbeitsgemeinschaft  
Kinder- und Jugendschutz NW e.V.  
Salzstraße 8, 48143 Münster  
Telefon 0251 54027  
Telefax 0251 518609  
E-Mail: [info@thema-jugend.de](mailto:info@thema-jugend.de)  
[www.thema-jugend.de](http://www.thema-jugend.de)



#### Redaktion:

Regina Laudage-Kleeberg

#### Bilderrechte:

Seite 1, 5, 9, 12, 13, 15, 18: Gesicht zeigen! Für ein weltoffenes Deutschland  
Seite 2, 10, 20, 22: privat

#### Redaktionsbeirat:

Iris Altheide, Sozialarbeiterin beim Studentenwerk Berlin  
Dr. Eva Bolay, Fachärztin für Kinder- und Jugendmedizin, Münster  
Prof. Dr. Marianne Genenger-Stricker,  
Kath. Hochschule NRW, Abteilung Aachen  
Wilhelm Heidemann, Fachlehrer am August-Vetter-Berufskolleg,  
Bocholt  
Karla Reinbacher-Richter, stellv. Schulleiterin a. D., Recklinghausen  
Annette Wiggers, Jugendamt der Stadt Rheine

#### Herstellung:

Druckerei Joh. Burlage GmbH & Co KG  
Kiesekampweg 2, 48157 Münster  
Telefon 0251 986218-0

#### Bezugspreis:

Einzelpreis 2,- €

Der Bezugspreis für Mitglieder und Mitgliedsverbände der Katholischen Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NW e.V. ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder.

#### Zitierhinweis:

Nachname, Vorname (Jahr): Titel des Beitrags.  
In: THEMA JUGEND. Zeitschrift für Jugendschutz und Erziehung.  
Ausgabe 4/2014. Seitenangabe

ISSN 0935-8935

THEMA JUGEND wird auf umweltfreundlichem Papier gedruckt.



Themenschwerpunkt der nächsten Ausgabe:

**Suchtprävention**

## ■ ■ ■ ■ ■ NACHRICHTEN

■ Nach einer erfolgreichen Auftaktveranstaltung vor dem Landtag können sich nun auch lokale Gruppen dem **Bündnis für Freiräume** anschließen. Der Zusammenschluss aus Jugendverbänden und anderen gesellschaftlichen Akteuren möchte erreichen, dass junge Menschen wieder mehr Zeit haben, über die sie selbst verfügen können. Mit Starter-Kits, Beratungen und finanzieller Förderung unterstützt das Bündnis die Arbeit in Städten und Kommunen in Nordrhein-Westfalen. „Um Freiräume für junge Menschen umsetzen zu können, müssen wir uns auf allen Ebenen engagieren. Kommunal kann viel Wichtiges umgesetzt werden, zum Beispiel die jugendgerechte Gestaltung öffentlicher Plätze“, erklärt Sarah Primus, Vorsitzende des Landesjugendrings NRW.

- LJR NRW -

■ Die Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Manuela Schwesig, hat im Namen der Bundesregierung zwölf Sachverständige beauftragt, den **15. Kinder- und Jugendbericht** zu erstellen. Das Thema lautet: „Zwischen Freiräumen, Familie, Ganztagschule und virtuellen Welten – Persönlichkeitsentwicklung und Bildungsanspruch im Jugendalter“. „Junge Menschen sollen mehr Anerkennung und Unterstützung erfahren“, erklärte Manuela Schwesig. „Mir geht es darum, die Lebensphase ‚Jugend‘ in den Blick zu nehmen und fundierte Vorschläge auszuarbeiten, wie die Rahmenbedingungen für die Persönlichkeitsentwicklung, Bildung und Förderung junger Menschen verbessert werden können“, so die Ministerin. Die Bundesregierung ist verpflichtet, Bundestag und Bundesrat in jeder Legislaturperiode einen Bericht über die Lage junger Menschen vorzulegen. Der Bericht wird Bundestag und Bundesrat zusammen mit der Stellungnahme der Bundesregierung Anfang 2017 vorgelegt.

- BMFSFJ -

■ Die Aufdeckung des NSU im Herbst 2011 versetzte das Land in einen Schock. Was bis dahin für unmöglich gehalten wurde, war real: Über 13 Jahre konnte eine militant-rechtsextremistische Terrorgruppe unentdeckt durch die Republik ziehen und dabei Menschen ermorden, Sprengsätze zünden sowie Banküberfälle verüben. Ein eklatantes Versagen der Sicherheits- und Justizbehörden trat zu Tage. Auch drei Jahre und mehrere Untersuchungsausschüsse im Deutschen Bundestag sowie in anderen Bundesländern später sind noch viele Fragen ungeklärt. Deshalb hat der nordrhein-westfälische Landtag einstimmig einen gemeinsamen **Antrag zur Einsetzung eines Parlamentarischen Untersuchungsausschusses zum NSU-Terror in Nordrhein-Westfalen** beschlossen.

- BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN -

■ **220.000 Pfadfinderinnen und Pfadfinder in Deutschland gratulieren: Die Kinderrechte feiern Geburtstag!** Vor 25 Jahren, am 20. November 1989, nahm die Generalsversammlung der Vereinten

Nationen das „Übereinkommen über die Rechte des Kindes“ – kurz UN-Kinderrechtskonvention – an. Zum ersten Mal wurden die Rechte von Kindern in einem zentralen Dokument zusammengefasst. Die 54 Artikel der UN-Kinderrechtskonvention haben das Ziel, junge Menschen bis 18 Jahre als Individuen mit eigenen Rechten anzuerkennen. Das ist selbstverständlich? Leider nein. Bis in die Neuzeit galten Kinder als Besitz ihrer Eltern. Für Pfadfinderinnen und Pfadfinder sind die Rechte von Kindern Thema und Inhalt ihrer Arbeit. „In unseren Gruppen werden Kinder gehört, sie dürfen mitreden und mitbestimmen. Und wir setzen sogar eines der wichtigsten Kinderrechte um: Das Recht des Kindes, über seine Rechte informiert zu werden. Denn nur wer seine Rechte kennt, kann sie auch einfordern“, erklärt Jan Behrendt, Mitglied der jugendpolitischen Kommission der Pfadfinderinnen und Pfadfinderverbände.

-rdp-

■ Die Hälfte der 100 Lieblings-Webseiten von Kindern enthält Werbung oder werbliche Botschaften - aber nur 18 Prozent der Kinder im Alter von sechs bis elf Jahren sind in der Lage, alle diese Werbebotschaften eindeutig zu identifizieren. Zu diesem Schluss kommt die neue **Studie „Kinder und Onlinewerbung“**, die gemeinsam von der Landesanstalt für Medien NRW (LfM) und dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) herausgegeben wurde. In der Studie untersucht das Hans Bredow-Institut in Hamburg Erscheinungsformen von Werbung im Internet und ihre Wahrnehmung durch Kinder. Dafür haben die Wissenschaftler die derzeitige Werbepaxis auf 100 von Kindern als Lieblingsangebote genannten Webseiten untersucht und das Werbeverständnis von Kindern analysiert. Die Untersuchung basiert auf einer Repräsentativbefragung von 633 Kindern sowie qualitativen Interviews mit 100 Kindern zwischen sieben und elf Jahren. Die Zusammenfassung der Studie sowie den neuen Eltern-Ratgeber können unter [www.lfm-nrw.de](http://www.lfm-nrw.de) heruntergeladen werden.

- BMFSFJ -

■ Vom 13. bis 21. Juni wird die **„Aktionswoche Alkohol“ 2015 zum bereits fünften Mal** stattfinden. Die bundesweite Präventionskampagne ist längst den Kinderschuhen entwachsen und wird stetig weiterentwickelt. Ob Ehrenamtliche der Sucht-Selbsthilfe, Mitarbeitende der beruflichen Suchthilfe, Suchtpräventionsfachkräfte, Mitarbeiter/-innen im Gesundheitsbereich, Vereine, Kirchengemeinden – sie alle setzen mit ihren selbst organisierten Veranstaltungen ein Zeichen gegen die Risiken des Alkoholkonsums. Menschen jeden Alters können somit an vielen unterschiedlichen Orten von Angesicht zu Angesicht erreicht und informiert werden. Die Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen wird die Veranstalter kostenfrei mit Aktionsmaterialien versorgen.

- DHS -

Die nächste Ausgabe von  
**THEMA JUGEND**  
erscheint am 9. März 2015.